

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Verlags- und Druckerei: Emil Dresden Nr. 31507
Zell-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz

mit Loschwitzer Anzeiger

Bank-Konto: Stadtkass Dresden, Giro-Kasse Blasewitz Nr. 656
Postkassen-Konto: Nr. 517 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz, Wachwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaus-Druckerei und Verlagsanstalt Hermann Meyer & Co. Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Drahe für den übrigen Inhalt Eugen Berner beide in Dresden.

Abonnementspreise: Einmalig mit den Beilagen: Kunst, Fremden- und Kurliste, Agrar-Warte, Radio-Zeitung, Nur ein Viertel- | Anzeigen werden die 8 gespaltene Petit-Zeile mit 25 Goldpfennigen berechnet, Reklamen die 4 gespaltene Zeile
für 6 Monate 1,20 M., für 12 Monate 2,40 M., für 18 Monate 3,60 M., für 24 Monate 4,80 M. | mit 100 Goldpfennigen
einzel. 30 Pfg. Trichterbogen, durch die Post ohne Zustellgebühr monatl. 2.-, einsehr. 30 Pfg. | Anschlag berechnet. Schluss der Anzeigenannahme vorm. 11 Uhr. Für das Erscheinen
Zustell. für Halle o. d. Weim. Kreis, Streifz. um. hat der Bez. keine Ansprüche auf | der Anzeigen an bestimmten Tagen oder Plätzen, sowie für telefonische Aufträge wird
Lieferung, bzw. Nachlieferung, d. Zeitung od. Anzahl. d. Leihgeb. Druck: Clemens Landgraf | keine Gewähr geleistet. Inserationsbeträge sind sofort bei Erscheinen der Anzeige fällig.
Nachf. Dresden-Freital. Bei unvert. einget. Manusk. ist Nachf. beizufügen. Für Anzeigen | Bei späterer Zahlung wird der am Tage der Zahlung gültige Zeitenspreis in Anrechnung
v. durch "ernst" aufgegeben. Fern. wir eine Verantw. bez. d. Nichtabk. nicht übernehm. | gebracht. Abk. nachdruck erlaubt. b. veränd. Zahlung, Frage od. Konturs d. Auftraggebers

Redaktion und Expedition
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4
94 Jahrgang

Nr. 273

Dienstag, den 22. November

1932

Noch kein Ja Hitlers!

Hängen und Bangen...

Hitler stellt Rückfragen

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Nach eingehenden Aussprachen mit führenden Männern der nationalsozialistischen Bewegung und des sonstigen öffentlichen Lebens wurde am Montagabend 10 Uhr die Antwort Adolf Hitlers in Form eines Briefes an den Herrn Staatssekretär Dr. Meißner überreicht. Der Brief enthält eine Reihe von Fragen, die voraussichtlich im Laufe des Dienstag geklärt werden.

Wie die T.M. erfährt, wird der Brief Hitlers an den Staatssekretär Meißner nicht veröffentlicht werden. Der Brief wurde am 20. Uhr durch den Reichstagspräsidenten Goering übergeben. Ueber den Inhalt der Antwort Hitlers, die die Form einer Reihe von Rückfragen und Vorfragen enthält, verlautet jedoch, daß Hitler den Antrag des Reichspräsidenten in der gewünschten Form nicht angenommen hat, wogegen die für zu weiteren Verhandlungen offen bleibt.

Unter den Persönlichkeiten, mit denen im Laufe des Montagnachmittags im Kaiserhof eingehende Aussprachen gepflogen worden sind, befand sich auch der Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht.

Amlich wird von der Pressestelle der Reichsregierung mitgeteilt: Der Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, hat an den Staatssekretär Dr. Meißner ein Schreiben gerichtet, in welchem einige Rückfragen gestellt werden, deren Beantwortung im Laufe des morgigen Tages (Dienstag) erfolgen wird.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat am Sonntagvormittag zwischen dem Reichspräsidenten von Hindenburg und dem Reichskanzler von Papen eine längere Unterredung stattgefunden.

Hot Hindenburg Vorbehalte gemacht?

Allgemein geht die Annahme dahin, daß der Reichspräsident die Vertrauensstellung an bestimmte Bedingungen geknüpft hat, von denen in den amtlichen Äußerungen aus guten Gründen nicht die Rede gewesen ist. Wenn die im Umlauf befindlichen Informationen richtig sind, dann gehört zu diesen Bedingungen

die Forderung, daß an dem Wirtschaftsprogramm der Papen-Regierung, so weit es durch Notverordnungen festgelegt ist, in Zukunft nichts geändert werden dürfe. Weitere Notverordnungen sollen in Zukunft nicht erlassen werden.

Zwei wichtige Ministerien sollen unter keinen Umständen eine Neubestellung erfahren: das Reichswehrministerium und das Reichsaußenministerium. Das würde bedeuten, daß im

wesentlichen nicht nur der wirtschaftspolitische, sondern auch der außenpolitische Kurs der Papen-Regierung beibehalten werden soll. Auch sollen von Hitler Sicherungen gegen radikale Streikaktionen gegeben werden.

Wenn Hitler Nein sagt

Der nächste Schritt des Reichspräsidenten nach einem etwaigen Scheitern Hitlers würde die Betrauung des Zentrumsführers Kaas mit dem Auftrag sein, der zuerst Hitler gegeben wurde. Es ist nahezu selbstverständlich, daß Kaas nicht glücken kann, was Hitler mißlang. Es würde sich hierbei also eigentlich nur um die Erfüllung einer Formalität, eine Rücksichtnahme auf den Führer der weiteststärksten Partei handeln, die grundsätzlich die Absichten des Reichspräsidenten bejaht.

Der dritte Schritt, den der Reichspräsident dann aller Wahrscheinlichkeit nach unternehmen würde, wäre die Betrauung einer Persönlichkeit seines Vertrauens mit der endgültigen Formulierung des von Hindenburg ins Auge gefaßten Mindestprogramms.

Dieses Mindestprogramm würde dann, vielleicht nach vorherigen Aus-

sprachen zwischen dem Vertrauensmann des Reichspräsidenten und den Parteiführern, dem Reichstag vorzulegen sein, der dazu Stellung zu nehmen hätte.

Der Zweck dieses Vorgehens würde sein, zu ergründen, ob auf diese Weise die Schaffung einer „Duldungs“-Front ermöglicht werden kann. Dies wäre der letzte denkbare Appell des Reichspräsidenten an das Verantwortungsbewußtsein der Parteien und Parteiführer. Würde ein solches Minimalprogramm des Reichspräsidenten die gedachte Toleranzfront nicht finden, so wäre die letzte Möglichkeit erschöpft. Es bliebe in diesem Fall nur mehr eine Möglichkeit, nämlich ohne, d. h. also gegen das Parlament zu regieren, d. h. der Rücktritt auf Parlament, Parteiprestige und schließlich auch auf die Verfassung die Rücksicht auf Volk und Staat überzuordnen.

Schwere Bedenken der Bayerischen Volkspartei

Die Bayerische Volkspartei-Korrespondenz schreibt: Es frage sich, ob sich unter der Führung eines Adolf Hitler der Gedanke der nationalen Konzentration verwirklichen lasse.

Es liege auf der Hand, daß es sich hierbei um das gewagteste und gefährlichste Experiment der deutschen Politik handele. (Fortsetzung hinter dem Leitartikel.)

Voreiliger Optimismus

In diesem Jahr bewegt sich zum erstenmal seit vier Jahren die Kurve der Arbeitslosigkeit in anderer Richtung; während von 1929 bis 1931 vom Juli bis Oktober regelmäßig eine Steigerung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen war, ist jetzt ein Absinken eingetreten; es betrug in Millionen die Zahl der Arbeitslosen:

	März	Juli	Oktober
1929	3	1,8	1,6
1930	3,8	2,7	3,3
1931	5	4	4,6
1932	6,2	5,4	5,1

Neben dem Sinken der Arbeitslosenziffer an sich ist auch noch bezeichnend die Tatsache, daß Ende Juni d. J. die Arbeitslosigkeit noch um 1,22 Millionen Personen höher lag als in der entsprechenden Zeit 1931, während Ende Oktober der Unterschied nur noch 0,51 Mill., d. h. ein Drittel der Juni-Ziffer, betrug.

Trotz dieser Besserung ist eine zu günstige Beurteilung unangebracht wie sie leider gerade auch in amtlichen Berichten zu Tage tritt.

Beispielsweise wurde für die zweite Oktoberhälfte ein ähnlicher Rückgang der Erwerbslosenziffer angekündigt wie für die zweite Septemberhälfte (nämlich um 100 000), während tatsächlich trotz der inzwischen ausgegebenen Steuerergüsse und trotz einer gewissen Saisonbelebung die Ziffer nur um rund 41 000 zurückging. Zwar hat sich im Oktober 1931 die Zahl der Arbeitslosen um rund 269 000 vermehrt gegenüber nur 6000 im Oktober 1932; bei dieser Zahl spielt aber eine Rolle die inzwischen weitgehend durchgeführte Verabreichung der wöchentlichen Arbeitsstundenzahl, die verstärkte Einlegung von Feiertagen zwecks Durchhaltung einer größeren Arbeiterzahl, die Verschärfung der Zählungsmethoden usw.

So erwünscht eine Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist, so unerwünscht ist eine zu optimistische amtliche Betrachtungsweise, die sehr leicht zu Enttäuschungen führen und damit psychologische Rückschläge auslösen kann, die unter allen Umständen schädlich wirken müssen.

In diesem Zusammenhang seien auch erwähnt die sogenannten „unsichtbaren Arbeitslosen“. Vom Institut für Konjunkturforschung wurde vor kurzem ihre Zahl auf ungefähr zwei Millionen Personen geschätzt; dieser Zahl wird jetzt von amtlicher Stelle entschieden widersprochen. Zu berücksichtigen ist hier auch, daß der Zahl der „unsichtbaren Arbeitslosen“ gegenübersteht die Zahl der „unsichtbaren Arbeitenden“, d. h. der Schwarzarbeiter, die in der letzten Zeit nicht unerheblich zugenommen hat, so daß sich bis zu einem gewissen Grade ein Ausgleich ergeben dürfte.

Während früher die Zahl der von der Arbeitslosenversicherung, von der Krisenunterstützung und von der Wohlfahrtspflege versorgten Hauptunterstützungsempfänger ungefähr gleich war, verhielt sich die Ziffer im Oktober wie 1:2:4;

die Wohlfahrtspflege allein umfaßt also mehr Versorgte als Arbeitslosenversicherung und Krisenunterstützung zusammen genommen.

Bei dieser Sachlage hat natürlich die Reichsanhalt für Arbeitslosenversicherung nicht mehr die frühere Bedeutung, obwohl sie auch noch



Kumarsch einer starken Schutzabteilung zum Reichspräsidenten-Palais, das in diesen Tagen politischer Hochspannung unter besonderem Schutz steht.

die Arbeitsvermittlung auszuüben hat und in den freiwilligen Arbeitsdienst in starkem Maße — wenn auch nur sehr teilweise mit Erfolg — eingeschaltet ist. Unter diesen Umständen gewinnen die Pläne auf Umorganisation der Arbeitslosenbetreuung immer mehr an Bedeutung, zumal sich jetzt klar herausgestellt hat, daß

die Einschaltung der Gemeinden in die Bedürftigkeitsprüfung mangels finanzieller Interessierung und aus politischen u. v. Gründen ohne jeden praktischen Erfolg geblieben

ist. Immer dringender wird das Problem, die gesamte Arbeitslosenfürsorge in ein einheitliches System zu bringen und in dieses System auch die Gemeinden mit unmittelbarer finanzieller Interessierung einzuschalten.

Keine gemeinsame Streiffront mehr zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten

Wie erst heute bekannt wird, hat einige Tage nach der letzten Reichstagswahl zwischen Beauftragten der rheinisch-westfälischen Industrie und Hitler im Münchner Braunen Haus eine Unterredung stattgefunden, in deren Vorbergründ die Frage der nationalsozialistischen Haltung bei Streikbewegungen gestanden hat. Den Anlaß der Unterredung bildete die nationalsozialistische Beteiligung an dem von den Kommunisten ausgehenden Verkehrsstreik in Berlin.

Die Parteipresse äußert ihre Für und Wider

Die „D. N. Z.“ stellt sich in ihrer Dienstagmorgenausgabe positiv auf eine Kanzlerkandidatur Hitlers ein und erklärt unter anderem, der 13. August habe sich politisch nicht wiederholt. Darin liegt ein Beweis für den unerschütterlichen guten Willen des Reichspräsidenten sowie die offenkundige Bestätigung der Tatsache, daß Hitler sich zu mäßigen verhalten habe. Der soziale Apparat des größten europäischen Industrievolkes ist überempfindlich. Die überall bemerkbaren erfreulichen Anzeichen erster Wirtschaftsbesserung vertragen gewalttätige Eingriffe nicht. Die Belastung unserer internationalen Stellung ist gerade groß genug.

Trotzdem gibt es nach unserer festen Überzeugung kein Ausweichen mehr vor dem Wunsche, den ein Drittel des deutschen Volkes hegt, der Hitlerbewegung maßgebenden Einfluß auf die Geschicke des Staates einzuräumen.

Wingt man sich zu dieser Entscheidung durch, dann ziehen wir den Adolf Hitler in der Wilhelmstraße dem Adolf Hitler im Münchner Braunen Hause vor.

Die „Germania“ fordert, daß der Gedanke der Sammlung über alle Widerstände hinweg zum Durchbruch und Erfolg gelangen müsse. Die weitere Entwicklung könne, wenn diese Sammlung scheitern sollte, leicht in sehr gefährliche Bahnen gelangen.

Als wenig hoffnungsvoll beurteilt der „Berliner Börsenkurier“ die Aussichten des Auftrags an Adolf Hitler und meint, der Reichspräsident werde am Ende erklären, daß nach allen feilschlagenden Verhörungen der Schaffung einer parlamentarischen Mehrheit ihm nichts anderes übrig bleibe, als an dem bisherigen Kabinett von Papen festzuhalten.

Die „Brien-Zeitung“ sieht in dem Fortgang der Debatte ein erfreuliches Anzeichen dafür, daß noch nicht alle Brücken abgebrochen und noch nicht alle Möglichkeiten verschüttet sind. Dem Blatt erscheint eine Verständigung zwischen den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten, in die selbstverständlich auch die Deutsche Volkspartei mit einbezogen werden müßte, als eine der wesentlichsten Vorbedingungen für eine im nationalen Sinne wünschenswerte Lösung. Die „Deutsche Zeitung“ vertritt die Auffassung, daß die NSDAP ihr Ziel nicht auf dem Wege einer parlamentarischen Mehrheitsbildung erreichen könne, sondern nur durch ihre Einschaltung bei der Bildung einer neuen Präsidialregierung der wirklichen nationalen Sammlung.

Zur Frage der Regierungsabklärung erklärt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, daß eine Verständigung zwischen Nationalsozialisten und Deutschnationalen die einzige reale Möglichkeit

Von Hitler soll erklärt worden sein, daß die Leitung der NSDAP die Beteiligung an der Aktion der revolutionären Gewerkschaftsopposition nicht gebilligt habe (tatsächlich ist inzwischen der Chefredakteur des „Angriffs“, Dr. Pöppert, wegen seines Eintretens für den Berliner Verkehrsstreik seines Postens enthoben worden). Hitler soll den Beauftragten der Industrie ferner zugesagt haben, daß für die Zukunft insbesondere im rheinisch-westfälischen Industriegebiet eine kommunistisch-nationalsozialistische Einheitsfront bei Streikbewegungen nicht mehr in Betracht komme. In den letzten Tagen schlägt übrigens die nationalsozialistische Presse, offensichtlich auf Münchner Weisung hin, einen bemerkenswert scharfen Ton gegen die Kommunisten an.

Schwere Bedenken der Bayerischen Volkspartei

(Fortsetzung von erster Seite.)

Darum bedürfte es reichlicher Ueberlegung, ob es die Bayerische Volkspartei auf sich nehmen könne, allerdings unter ganz bestimmten Vorbedingungen, der Bestellung einer Regierung Hitler nicht zu widersprechen. Diese Bedingungen könnten dahingehen, daß ein verfassungsmäßiges Weiterregieren im Reiches garantiert und die Aufrichtung einer Parteibürokratur unter allen Umständen unmöglich gemacht werde. Unmöglich könne die Bayerische Volkspartei ihre Zustimmung dazu geben, daß nicht nur die Führung der Reichsregierung, sondern gleichzeitig auch die Führung Preußens in die Hände der nationalsozialistischen Partei gelegt werde.

sel. Käme diese Verständigung jetzt zustande, so wäre damit eine Staatsführung auf autoritärer Grundlage erreicht, die zugleich eine Verwurzelung im Volk hätte. Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt u. a., der Aufruf, den der Reichspräsident dem nationalsozialistischen Führer Hitler erteilt habe, komme zeitlich und inhaltlich überraschend. Er entferne sich sehr weit von dem Gedanken des Präsidialkabinetts.

Das erinnere an die Zeiten des allerhöchsten Parlamentarismus.

Man sehe hier vor einem erstaunlichen Umschwung der Auffassungen, vor einem Rückfall, das um so größer werde, als der Auftrag zur Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer arbeitsfähigen Mehrheit einem erklärten Gegner des Reichspräsidenten gegeben worden sei.

Auslandscommentare

LONDON, 22. November. (Radio.) Die Berichte der Berliner Reichsminister über die zweite Unterredung zwischen Hitler und Hindenburg und deren Ausgang werden in der englischen Presse in großer Aufmerksamkeit wiedergegeben. In den Berichten wird allgemein zum Ausdruck gebracht, daß die Aussichten auf eine Regierungsabklärung unter Hitler sehr gering seien. Hitler könne Hindenburgs Bedingungen entweder nicht ausführen oder nicht annehmen.

Verschiedene Blätter sprechen von einer gescheiterten Fülle, die Hindenburg Hitler gestellt habe.

Paris, 22. November. (Radio.) Die französische Presse glaubt nicht, daß es Hitler gelingen werde, ein regierungsfähiges Kabinett aufzustellen. Man erwartet vielmehr, daß er dazu gezwungen sein werde, die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen einzusehen und dem Reichspräsidenten den Auftrag zurückzugeben. Einige Blätter geben der Auffassung Ausdruck, daß Hindenburg eine außerhalb aller Parteien stehende Verantwortlichkeit mit der Regierungsabklärung beauftragen werde, um wieder ein Präsidialkabinett aufzustellen.

Der „Quotidien“ vertritt die Ansicht, daß es für Frankreich einerlei sei, wer an der Spitze der deutschen Regierung stehe.

In Frankreich werde immer nur General v. Schleicher als der wirkliche Herrscher in Deutschland gelten.

Es gebe in Europa vielleicht kein Land, das in innerpolitischer Hinsicht so zerplittert sei, wie Deutschland, es gebe aber auch kaum ein Land, das so einzig in seinen außerpolitischen Forderungen sei. Das beste, was sich Frankreich wünschen könne, sei ein Mann an der Spitze der Regierung, der nach innen und außen klar und deutlich spreche. Wenn es auch für Frankreich nicht immer angenehm sei, die deutschen Wünsche anzuhören, so wolle es dann doch wenigstens, woran es sich zu halten habe.

gungsverhandlungen statt, die zur Gründung einer neuen Partei unter der Bezeichnung „Deutsch-Sozialistische Partei“ führten.

Das Programm der neuen Splitterpartei stimmt in vielen Punkten mit dem der Hitlerpartei überein; im allgemeinen aber sind die „sozialistischen“ Forderungen stärker herausgearbeitet. Der neuen Splitterpartei hat sich die Gruppe der sogenannten revolutionären Nationalsozialisten, die von Otto Straßer, Major a. D. Buchrucker usw. geleitet wird, nicht angeschlossen.

Hörfings Vergeltung

Der frühere Vorsitzende des Reichsbanners, Hörfing, hat dieser Tage ein „Gegenreichsbanner“ gegründet. In einem Briefe an das Reichsbanner spricht Hörfing diesem republikanischen Bund die Berechtigung zu seinem und seiner Gesinnungsgenossen Anschluß ab. Er müsse aber von sich aus seinen Austritt erklären, da er angelehnt des Strebens der SPD. nach einer Einheitsfront mit den Kommunisten nicht mehr Angehöriger des Reichsbanners sein könne. In dem Programm des „Gegenreichsbanners“ heißt es, die junge Generation Deutschlands werde planmäßig getrennt und verhehrt. Die neue Organisation wolle alle vorbedachten Republikaner einengen und sich gegen jedes Partieren mit Faschismus oder Bolschewismus wenden. Offenbar hofft Hörfing mit seinem neuen Bund eine Aufgangsorganisation für die Unzufriedenen aus den Reihen des Reichsbanners und der SA. geschaffen zu haben.

Versprechen allein tun's nicht

Der höfliche Herr Lebrun

Der neue deutsche Botschafter in Paris, Dr. Köster, wurde am Montagmorgen mit den üblichen Zeremonien vom Präsidenten der Republik empfangen. Dr. Köster richtete bei der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens an den Staatspräsidenten unter anderem folgende Begrüßungsworte: Ich trete das mit übertragene ehrenvolle Amt mit dem festen Willen an, meine ganze Kraft wie mein Amtsvorgänger daran zu setzen, die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu fördern. Mehr als je liegt heuteutage, daß die Gestaltung dieser Beziehungen von entscheidender Bedeutung für die Lösung der arduen politischen und wirtschaftlichen Fragen ist, die die internationale Lage beherrschen. Eherlich sind zwischen Deutschland und Frankreich noch ernste Fragen zu klären und manche Schwierigkeiten zu überwinden. Dies wird aber gelingen, wenn beide Regierungen an die vor ihnen stehenden Aufgaben mit dem Entschluß herantreten, sie in aufrichtiger Zusammenarbeit auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit der Lösung zuzuführen.

Präsident Lebrun erwiderte, der Botschafter könne überzeugt davon sein, daß er für eine gerechte und den bestehenden Verpflichtungen entsprechende Regelung der deutsch-französischen Fragen bei der französischen Regierung immer die notwendige Unterstützung finden werde, die auch seinem geschätzten Vorgänger nie gekehrt habe.

Frankreich macht keine Anstalten . . .!

Eine erste einstündige Unterredung hat am Montagmorgen zwischen dem deutschen und dem englischen Außenminister stattgefunden, die in Genf als die Einleitung für die jetzt unterbrochenen einander folgenden diplomatischen Besprechungen beurteilt wird. Von französischer Seite ist bisher noch kein Schritt in der Richtung einer Einschaltung in die jetzt begonnene diplomatische Besprechungen über

Dynamit in der Bretagne

Eine Demonstration, kein Attentat

Der mißlungene Anschlag auf den Zug Gerriots lenkt die Blicke wieder einmal auf die Volkswegung der bretonischen Autonomisten. Die Autonomiebestrebungen innerhalb Frankreichs (des so-called Einheitsstaates!) lassen sich nicht länger leugnen.

Schon einmal haben die bretonischen Autonomisten mit Dynamitbomben gegen das Unrecht protestiert, das ihnen Frankreich antat. Als am 7. August 1922 Ministerpräsident Gerriot in der bretonischen Stadt Bannes zur 400-Jahrfeier des Anschlusses der Bretagne an Frankreich weilte, sprengten in der benachbarten Stadt Rennes bretonische Autonomisten ein Siegesdenkmal in die Luft. Menschen kamen bei dieser Denkmalsprengung nicht zu Schaden.

Trotzdem begriff jedermann den Sinn dieser antifranciaischen Kundgebung.

Die französische Polizei leitete damals umfangreiche Untersuchungen über die bretonische Autonomistenbewegung ein. Damals wurde auch der deutsche Journalist Koerber, Vertreter von Berliner Zeitungen in Paris, einem Verhör unterzogen. Ohne politische Hintergedanken hatte Koerber seinerzeit zwei bretonische Autonomistenführer empfangen und sich von ihnen über den Umfang der bretonischen Autonomiebewegung unterrichten lassen. Diese Tatsache mußte auf irgendeine Weise Gerriot zu Ohren gekommen sein. Denn nach einiger Zeit erhielt der deutsche Journalist den Ausweisungsbefehl. Koerber wurde hat, wie gestern mitgeteilt, auch jetzt Gerriot verhaftbar lassen, daß zwischen den bretonischen Autonomisten und gewissen nationalsozialistischen Kreisen Deutschlands enge Verbindungen beständen.

Den Wahrheitsbeweis für solche unerhörte Verdächtigungen vermag aber kein französischer Minister anzutreten.

Die bretonischen Autonomisten spielten bisher im politischen Leben Frankreichs eine ganz

die Gleichberechtigungfrage unternommen worden.

Deutsche Kriegsgefallenen-Ehrung in Amerika

Der deutsche Botschafter und der deutsche Konsul in Neu-Orleans übernahmen am Montag in Asheville im Staate Nord-Carolina das von der „Amerikanischen Legion“ für 18 dort beerdigte deutsche Soldaten errichtete Kriegerehrentempel. Die Einweihungsrede hielt der deutsche Botschafter von Pittsby. Die Rede wurde über ganz Amerika durch Funk verbreitet.

Die amerikanischen Gewerkschaften fahren schweres Geschütz auf

Auf der Jahresstagung der amerikanischen Gewerkschaften wurde zum erstenmal die Forderung auf Einführung der zwangsweisen Erwerbslosenversicherung erhoben. Die Kosten sollen von den Arbeitgebern getragen werden. Weiter wurde die Einführung des Sechstundentages und der Fünftagearbeitswoche, eine Steuer für große Vermögen, die Einführung der Wohlfahrtsunterstützung und die Abschaffung der Prohibition verlangt. Die Teilnehmer stellen fest, daß 40 Millionen der amerikanischen Bevölkerung infolge der Krise verarmt seien. 60 Millionen lebten unter dem Existenzminimum. Ueber 11 Millionen seien erwerbslos. Die halbe Bevölkerung in den Vereinigten Staaten verhungere langsam.

Chinas Feststellung: Der Völkerbund hat versagt

In der Ratssitzung in Genf hielt am Montagmorgen der frühere chinesische Außenminister Wellington Ku eine mehrstündige Anklage. Er erklärte u. a., Japan gebe jetzt zu, daß die militärische Besetzung der Mandchurie nach einem lange vorbereiteten Plan erfolgt sei. Der Redner lobte dann den Völkerbund und erklärte weiter, die von Japan seit Jahrhunderten verfolgte gewalttätige Eroberungspolitik sei die größte gegenwärtige Weltgefahr. Der Völkerbund habe bedauerlicherweise bisher keine wirksamen Mittel gefunden, die Durchführung seiner Beschlüsse zu erreichen. Der Kellogg-Vertrag verleihe seinen Sinn, wenn der Bruch des Kriegsverbotes unter dem Vorwand geschwätziger Verteidigung ungestraft gelassen werde. Der japanische Angriff auf das friedliche China stehe in seiner Rücksichtslosigkeit einzig in der modernen Geschichte da. Wellington Ku schloß mit der Forderung der sofortigen Zurückziehung der japanischen Truppen als der ersten unerlässlichen Vorbedingung einer Regelung des japanisch-chinesischen Streitfalles und vollständige Erziehung aller China zugefügten Schäden.

Chinesischen Berichten zufolge haben die japanischen Truppen den seit Tagen vorbereiteten Großangriff gegen die Truppen des chinesischen Generals Su in der Nordmandchurie eröffnet. Die Japaner rücken in Stärke von 10000 Mann gleichzeitig von Tschifang und Hailun aus in westlicher Richtung gegen die Chinesen vor.

untergeordnete Rolle. Immerhin leben auf französischem Boden etwa 3,5 Millionen Bretonen, die zum größeren Teile französisch, zum kleineren Teilisch sprechen.

Biel zu wenig weiß man, daß von den 40 Millionen des französischen Mutterlandes nur 24 Millionen französisch als Muttersprache angeben.

Autonomiebestrebungen werden aber im Einheitsstaat Frankreich nun einmal nicht geduldet. Die bretonische Nationalbewegung war früher sehr stark. Bis zum Jahre 1800 verweigerten die Bretonen den Franzosen sogar den Waffenbesitz.

Die soldatischen Eigenschaften des bretonischen Volkstammes sind überall bekannt. Im Weltkrieg kämpften 800000 Bretonen im französischen Heer. 240000 von ihnen starben den Heldentod.

Die bretonischen Autonomisten widersprechen sich jetzt heftig dem Ausruhen, noch einmal den Franzosen als Kanonenfutter in einem zukünftigen Kriege zu dienen.

Gerade aus den Kriegserinnerungen schöpft die bretonische Autonomiebewegung mächtige Impulse.

War die „rote Jungfrau“ beteiligt?

Wie der „Populaire“ berichtet, sind von sieben wegen des Anschlages auf den Zug Gerriots verhafteten Personen vier Mitglieder einer bretonischen Geheimgesellschaft; unter ihnen befindet sich eine junge Studentin, die den Beinamen „Die rote Jungfrau“ führt und von der auch im Zusammenhang mit dem Denkmalsattentat in Rennes die Rede gewesen ist.

Wettervorhersage.

Meist südliche bis westliche Winde. Deutlich bedeckt. Zeitweise Niederschläge. Temperaturen wenig geändert.

Dresden

Barfremachung von leeren Umschlägen und Ausschrittzetteln

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit:

In Industrie- und Handelskreisen ist es Brauch, zur Weihnachts- und Neujahrszeit an ihre Kunden umfangreiche Drucksachen mit Kalendern sowie Warenproben usw. durch die Post zu versenden, deren Bekleben mit Postmarken nicht geringe Arbeit verursacht, oder die nicht barfremgemacht werden können, weil die Beschaffenheit der Sendungen die Abkempfung mit der Barfremachungsmaschine nicht zulässt. Zur Erleichterung der Befreiung sei daher darauf aufmerksam gemacht, daß es zulässig ist, die Umschläge oder Ausschrittzetteln zu solchen Sendungen schon barfremgemacht zu lassen, bevor der Inhalt eingelegt wird.

Auskunft über die Erfordernisse der Umschläge und Ausschrittzetteln bei der Barfremachung erteilt das Postamt Dresden-N. 1 (Einlaß Marienstraße, Hof 1, Eingang 2, im Reichsgericht-Stempelraum, Fernsprecher Nr. 22 457), sowie für Firmen usw. in der Postfach Postamt Alttau (Fernsprecher 2288), denen z. B. einzelne Umschläge oder Ausschrittzetteln zur Begutachtung vorzulegen wären.

Die Schmutzkrankheit. In der letzten Dresdner Schulaufsichtungsliste teilte der Stadtschulrat mit, daß zurzeit bei manchen Schültern die Schmutzkrankheit, eine wiederkehrende Erscheinung der Keimzeit, auftritt. Darauf beschloß man, die Schulbücher einzulagern und Babelarten auszugeben.

Der ehemalige Stadtverordnete Ehrlich. Im Alter von 80 Jahren verstarb in Dresden der ehemalige Dresdner Stadtverordnete Privatrat Franz Ehrlich. Er gehörte dem Kollegium vom Januar 1912 bis Februar 1919 an und hat sich besonders im Wahlaußschuß, ferner in mehreren gemischten städtischen Ausschüssen, wie dem Armenauschuß, dem Stillschließungsausschuß und dem Ausschuß für die Grundrenten- und Hypothekenaufstellung, betätigt.

Ein Todesfall. Am Sonntag starb in Dresden nach kurzer Krankheit der Inspektor des Staatlichen Botanischen Gartens in Dresden Friedrich Richter. Er war erst am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand getreten.

Die Tragödie eines Liebespaars. Wie wir bereits berichtet haben, spielte sich am Sonnabend in einem Dresdner Hotel an der Breite Straße ein heuliges Liebesdrama ab, das zwei Opfer forderte. Bei den Toten handelt es sich um den 23jährigen Reichwehr-oberfeldwebel Arthur Jette von der Potsdamer Heeresbauabteilung und die 23jährige Klavierlehrerin Elise Samuelsohn aus Berlin-Marienfelde. Die Tat wurde mit einer Arsenpulverkapsel ausgeführt. Wie aus aufgefundenen Abschiedsbriefen hervorgeht, haben die beiden den Tod gesucht, weil ihre Heirat unmöglich sei. Beide wollen gemeinsam bestattet sein.

Ein Rückkehr von Kindern aus Erholungsstätten. Die von der Fürsorge des Vereins der Beamten der vorm. Sächs. Staatsbahnen (e. V.), Bezirksverband Dresden des Reichsbundes der Eisenbahnvereine (e. V.), Stg. Kassel, in Bad Achen untergebrachten Kinder kehren am 3. November zurück.

Lebensmüde. In ihrer Wohnung Hindenburgstraße 8 nahm sich heute vormittag eine 50 Jahre alte Frau durch Erhängen das Leben. Wiederholungsversuche blieben ohne Erfolg. — Mit Verzug betäubt aufgefunden wurde am Montagabend im Laufe Orline Straße 6 ein 40jähriger Mann. Er konnte zum Leben wieder erweckt werden.



Dresden-West

Dr. Plauen, Akerstrichkirche. Mittwoch, abends 8 Uhr, Fortsetzung der Bibelstunden im Kirchgemeindehaus, Redestraße 6: Pfarrer Schwan spricht weiter über den Kolossbrief.

Dresden-Völsan. Eine Kanarienvogelanstaltung veranstaltete auch in diesem Jahre wieder am Totensonntag und den folgenden Tagen im Ratskeller Völsan der Dresdner Kanarienzüchterverein 1890. Alle Räume waren von lustigen Vogelgefang erfüllt. Ausgestellt waren neben Kanarienvögeln eine Schau anderer exotischer und einheimischer Vogel sowie als Kuriosum eine Vogelspinne. Die mit Bananen nach Europa verschleppt worden ist. Mit der Ausstellung war auch eine Prämierung und Verlosung verbunden. Es wurden große und kleine goldene und silberne Medaillen und Ehrenpreise vergeben. Großes Interesse fand auch die Vorführung der prämierten Vögel.

Dresden-Völsan. Gedächtnisfeier. Eine kurze, feine Gedächtnisfeier am Ehrenmal auf ihrem Totenplatz hielt auch diesmal wieder die Völsan-Schule am Tage vor dem Totensonntag ab. Fünf gefallenen Soldaten der Völsan-Schule und den gefallenen ehemaligen Schülern hat man einen würdevollen Gedächtnisstein, einen sog. Gedenkstein, hinter der Mächtigkeitsmauer gesetzt. Die beiden oberen Klassen der Schule und die gesamte Lehrerschaft nahen an der Feier teil. Mit dem Sanitätsrat aus der Deutschen Klasse von Frau Schubert leitete ein gemischter Chor der 8a-10-Klasse die stimmungsvolle Feier ein. Dann gedachte Fräulein Beyer mit erhebenden Worten der gefallenen Mitarbeiter und ihrer Opfer, die sie dem Vaterlande mit ihrem Heldentode gebracht haben. Sie ermahnte die Jungen, ebenso zu handeln, wie diese Tapferen und Unverwundlichen. Sie nannte eine Stelle im Neue Gebot: „Du sollst nicht töten.“ Und wenn wir töten müssen! Durch Wiederholung eines schönen Gedichtes bekundeten Lehrer- und Schüler-

schaft ihre Verehrung für die Selben. Mit dem Gedächtnisstein hat ein Kameradenschlag die eindrucksvolle Feier, die auch bei den Kindern eine tiefe Wirkung hinterließ.

Dr. Cotta. Die Arbeitsgemeinschaft der Cottaer Vereine ehrte am Sonntag zum ersten Male gemeinsam ihre Toten. Die Vereine begaben sich mit ihren Fahnen und unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeiferzuges des Turnvereins Jahn geschlossen von der Tonbergstraße durch die Grillparzer- und Steinbacher Straße nach dem Cottaer Friedhof. Unter dumpfem Trommelschlag näherten sich die Vereine dem Ehrenmal. Eine dort aufgestellte Kapelle spielte einen Chor. Von dem Gesangsvereinen hatte die „Völsan“ die Ausgestaltung der Feier unterst. Der 1. Vorsitzende des Grund- und Hausbesitzervereins, Architekt Pittscher, hielt die Gedenkrede. Mit marianen Worten berührte der Redner die Not des deutschen Volkes. Er ehrte die im Weltkrieg gefallenen Kameraden und gedachte auch der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder der der Arbeitsgemeinschaft angeschlossenen Vereine. Unter den Klängen des Liedes: „Ich hatt' einen Kameraden“ legten die Vertreter der einzelnen Vereine Kränze am Ehrenmal nieder. Es war eine würdige Feier, die bewies, daß auch in Cotta trotz der vielen politischen Strömungen Einheit zum Ziele führen kann.

Dr. Vriesing. Vom Totensonntag. Auf dem äußeren Friedhofe sangen die Männergesangsvereine „Sängertruppe“ „Leute“, „Völsan“, „Vriesing“ und „Eintracht“-Stegisch unter Leitung des Chormeisters Eißner einige Lieder. Auf dem inneren Friedhofe fand eine Totengedenkfeier unter Mitwirkung dieser Gesangsvereine statt. Die Ansprache hielt Pfarrer Hauke. Für 5 Uhr nachmittags hatte die Kirche zu einer musikalischen Feier- und ande aufgerufen. Es war zu erwarten, daß das ehrwürdige Gotteshaus auch hierzu von vielen Anbängern gefüllt sein werde. Die

musikalische Veltung lag in den Händen des Kantors Krüner. Ausführende waren der Freiwillige Kirchenchor sowie Frau Susanne Steinmetz-Pree und Hanna Räger (Sopran). An der Orgel sah Paul Zimmermann. Kantor Krüner hatte alle Werke bevorzugt. Die Feierstunde nahm einen erhebenden Verlauf.

Dresden-Gorbis. Die Totengedenkfeier in der Kapelle konnte kaum alle Besucher fassen. Am Altar sah man die Fahnen unseres Militär- und unseres Deutschen Turnvereins und eine Abordnung des Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Sektion Völsan. Ein Moderato von Eberlein leitete die Feier ein. Der Freiwillige Kirchenchor sang unter Kantor Gerth's Stabsführung: „Gott ist der Herr“ von Schubert, „Totenfest“ von Fittner, „Abendlied“ mit Orgel und Stimme von Breitenstein. Das Adagio cantabile von Rardini, das Oratorien aus Sonate IV von Tartini wurde auf Violine zu Gehör gebracht. Es waren tüchtige Leistungen, für die man Oberlehrer Bürger, Hellmuth Böhm (Violine) und dem Herrn. Kirchenchor herzlichen Dank wissen muß. Die Gedenkrede des Pfarrers Kamm gedachte auch der in der Nachkriegszeit im Dienste des Vaterlandes Gefallenen, sie den Seligen des Weltkrieges an die Seite stellend, und hob der Gottlosigkeit unserer Tage gegenüber die Bedeutung des Auferstehungsglaubens hervor. Ueber hundert Personen feierten sodann das hl. Abendmahl.

Dr. Stegisch. Der Männergesangsverein „Stegisch“ ehrte am Sonnabend vor versammeltem Aktiven, Passiven und Damen aus seiner Mitglieder, die Herren Gustav Kune und Otto Fuchs, für ihre Sängertreue. 40 Jahre gediegen sie dem Verein an. Nach harmonischer Begrüßung rühmte sie der Vorsitzende, Max Schulze, durch eine Ansprache und Ueberreichung von Ehrenurkunden. Die Sängerschaft ermahnte er, wie die Jubilare trenn zur Ruhe zu halten, bis diese sie zum letzten Gange geleiten werde. Der Abend wurde durch Chorgesänge, Solo- und Sprechvorträge verziert.

Gebäude. Jubiläums-Gedächtnisfeier. Nachdem nun in den Kirchspielen Dresden-Vriesing und Cosselbaude die Kirchweihfeste vorüber sind,

hält als Abschluß die 100jährige Götter-Windmühle ihre Dankfeste morgen Mittwoch ab. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Götter-Windmühle verbindet der Windmüller diese Dankfeste mit Schlichtfest und Karnevalsfeier. Verbunden ist die Feier mit einem Hausball und Konzerteinlagen. (Siehe Inserat.)

Cosselbaude. Helden-Gedächtnisfeier. Die hiesigen nationalen Ortsvereine hielten am Totensonntag vor dem Ehrenmal zum Gedächtnis der im Weltkrieg gefallenen Helden eine ergreifende Feier ab. Die Vereine stellten am Nachmittag vor dem Bahnhofgebäude und begaben sich unter Glockengeläut mit ihren Fahnen zum Ehrenmal, wo sich bereits zahlreiche Gemeindeglieder eingefunden hatten. Die Militärvereine „Kameradschaft“ und „Brig. Johann Georg“ sowie der Turnverein Vater Jahn und der Wehrwolf nahmen links, der Gesangsverein „Harmonie“, der Stahlhelm und der Jungdeutsche Orden rechts vom Ehrenmal Aufstellung. Nach einer kurzen Ansprache des derzeitigen Vorsitzenden der Vereinigung nationaler Ortsvereine, Rudolf Feudel, sprach ein Jungstahlhelmer einen Prolog „Deutschland“, dessen Verfasser ein Frontsoldat ist. Die Gedenkrede hielt Pfarrer Wendler. Er würdigte das Heldentum der Gefallenen vom Standpunkt eines nationalen und vaterlandsliebenden deutschen Mannes. Gleichzeitig nahm er die Gelegenheit wahr, das deutsche Volk zur Einigkeit zu mahnen und sich hierbei die gefallenen Helden als Vorbilder zu nehmen. Eindrucksvoll waren seine Worte, die er an die Kriegshinterbliebenen richtete. Und als sich auf seine Bitte hin die Fahnen senkten und vom Vorhof der alten Kapelle herab der Posanenchor das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“ intonierte, war die Festgemeinde tief ergriffen in Dank und Hochachtung vor den Seligen. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung legte im Auftrag der Gemeinde Cosselbaude Gemeindevorordneter Beyer einen Kranz am Denkmal nieder. Dasselbe taten sämtliche Vereine mit feierlichem Gedächtnis zur Treue. Erhöht wurde die Feier durch musikalische Vorträge des Posanenchors und gefangliche Darbietungen des Gesangsvereins „Harmonie“, Kränze und Blumen schmüden nun wieder das Ehrenmal.

Cosselbaude. Im Dienste des Nächsten. Die hiesige Frauenschaft der NSDAP hielt am Freitag ihren Arbeitabend ab, der im Zeichen des bevorstehenden Weihnachtsfestes stand. Wie im vorigen Jahre sollen auch in diesem Jahre arbeitslose und bedürftige Parteilangehörige mit praktischen Geschenken bedacht werden. Zu diesem Zwecke haben die der Frauenschaft angehörenden Mitglieder seit Wochen schon in der im Gasthof Rattfindenden Arbeitsstunde in enger Arbeit praktische Bekleidungsstücke und hübsche Handarbeiten angefertigt. Die letzteren sollen bei dem am nächsten Sonnabend in Büttlich's Gasthof stattfindenden Unterhaltungsabend, der als Wohltätigkeitsveranstaltung geplant ist, als Lotteriegewinne Verwendung finden. Alle zur Verlosung kommenden Artikel werden von Donnerstag bis Sonntag im Gasthof zur Verlosung gestellt. Rüge in Anbetracht des jetzigen Notstandes der Frauenschaft ein voller Erfolg beschien sein.

Cosselbaude. Rank. Seit vielen Jahren liefert eine in Dresden wohnhafte Frau mittels Handmagen die in Dresden-Weiß wohnhaften Bäckermeister mit Get. Als sie am Freitag, nachmittags 1.30 Uhr, vom Onnenstieg kommend, durch die Brauergasse fuhr, folgte ihr ein Radfahrer und nahm aus ihrem Wagen ein ein Pfund schweres Gefäß mit 180 Mark Bargeld. Er schickte damit in der Richtung Hindenburgstraße-Ludwigstraße. Das Gefäß wurde bald nach dem Raub in den Geschäftsräumen der hiesigen Ortskrankenkasse gefunden. Der Täter wird wie folgt beschrieben: 1,95 bis 1,70 Meter groß, etwa 30 Jahre alt, redbraune Augen und bogenes, blaues Gesicht. Er trug einen hellen Hut. Der Gendarmerieposten Cosselbaude bittet die Bevölkerung um eifrige Mitwirkung und gegebenenfalls um sachdienliche Mitteilungen.



Dresden-Ost Bezirksversammlung der christlichen Elternvereine

Der kürzlich in Dresden versammelte Bezirksverband der christlichen Elternvereine des Schulaufsichtsbezirks Dresden III hat eingehend über die schulischen Verhältnisse beraten. Dabei wurde das einmütige Bestreben festgesetzt, daß die nunmehr bereits 13 Jahre bestehenden Uebergangsschulen in Sachen für die überwiegend evangelische Bevölkerung des Landes nicht mehr länger tragbar sind.

In gemeinsamer Arbeit mit dem Landesverband wird der Bezirksverband auch weiterhin fordern, daß wir evangelische Schulen mit evangelischen Lehrern für unsere evangelischen Kinder erhalten. Der jetzige Zustand für unser Volk muß durch baldigste Verabschiedung eines Reichsschulgesetzes beseitigt werden. Mit großer Befriedigung hat die Versammlung davon Kenntnis genommen, daß allenthalben im Lande neue Vereine im Entstehen sind. Sie richtet gleichzeitig an die evangelische Bevölkerung Sachsens den

„Das Kollegium wolle beschließen...!“

16. Sitzung der Dresdner Stadtverordneten

Eingang der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurden einige kurze Anfragen an den Rat gerichtet.

Anfrage Gansauge (Komm.):

Die Fälle von Erkrankungen an Diphtherie, Scharlach, ansteckenden Ausschlägen, spinaler Kinderlähmung usw. mehren sich von Tag zu Tag. Die 21. Volksschule hat bereits zwei Mädchenklassen schließen müssen und hat mehrere Todesfälle an Diphtherie zu verzeichnen. Im Schulbezirk der 45. Volksschule grassiert der Scharlach, so daß in einigen Familien mehrere Kinder, auch nicht schulpflichtige, erkrankt sind.

1. Was gebietet der Rat zu tun, um endlich den Seuchen Einhalt zu gebieten?
2. Wird er endlich bald Mittel bereitstellen, um die Schulen gründlich säubern zu können?
3. Wird er sofort gründliche, kostenfreie Untersuchung aller Schulkinder vornehmen lassen und an alle Eltern Medikamente kostenlos verteilen, um vorbeugend wirken zu können?
4. Wann will er endlich ausreichende Schulspeisung, Erholungsmöglichkeiten, warme Kleidung, austauschbares Schuhwerk und genügend Heilmittel zur Verfügung stellen an alle bedürftigen Familien?
5. Ist er immer noch bereit, weitere Kürzungen an Unterstützung und Renten vorzunehmen, so wie es vorgesehen ist durch verschärfte Maßnahmen?

Der Rat antwortete:

Zu 1: Nach den Feststellungen des Stadtbezirksrates ist im ganzen Stadtgebiet die Zahl der Diphtherie-Erkrankungen verhältnismäßig niedrig. Bei Veraleichen mit gleichartigen Stätten schneidet Dresden noch verhältnismäßig gut ab, und bei insgesamt rund 65 000 Schulkindern in Dresden finden die genannten Fälle noch immer als Einzelereignisse bezeichnet werden.

Zur Verhütung und Bekämpfung von Seuchen ist mit bestem Erfolge alles getan worden, was nach den Vorschriften der Ministerialverordnung vom 26. September 1928 und der daraufhin vom Rat und den Bezirksratsämtern erlassenen Ausführungsanweisung vom 26. Juni 1931 vorgeschrieben war und überhaupt vom Schulamt und den Schulärzten getan werden kann.

Zu 2: Die Reinigung der Schulräume ist zwar gegenüber früher mit Rücksicht auf die jetzige Finanzlage etwas eingeschränkt worden, aber sie ist immer noch ausreichend; insbesondere ist die jährlich dreimalige gründliche Reinigung und vor allem das Scheuern der Fußböden beibehalten worden. Soweit darüber hinaus bei ansteckenden Krankheiten eine Desinfektion von Klassenräumen von ärztlicher Seite angeordnet worden ist, sind die dazu erforderlichen Mittel immer bereitgestellt worden und werden auch künftig bereitgestellt werden.

Zu 3: Schulärztliche Untersuchungen sind, soweit erforderlich, stets vorgenommen worden; die Schularztstätigkeit ist bisher durch Sparmaßnahmen nicht eingeschränkt worden.

Zu 4 wird entgegnet, soweit es im Rahmen der verfügbaren Mittel möglich ist.

Zu 5: Der Rat setzt alles daran, weitere Unterstützungsmöglichkeiten zu vermeiden.

Kollege Franke (Soz.) fragt an:

1. Was hat der Rat auf die versch. Eingaben der Anwohner gegen die aus der Nieseler Straße, Göttriger Straße, aufsteigenden Schwefeldämpfe getan?
2. Was gebietet er fernerhin zu tun, um diese Schädigungen von den Anwohnern abzuwenden?

Der Rat antwortete u. a.:

Von einer über das Erröthliche hinausgehenden Störung der Nachbarschaft kann nicht mehr gesprochen werden. Deshalb sind auch in

diesem Jahre im Gegensatz zum vorigen Jahre, wo zahlreiche erhebliche Beschwerden vorlagen, diese bis auf eine einzige verstummt, die von einem über 200 m entfernt wohnenden Einwohner stammt. Es ist anzunehmen, daß die Schwefeldämpfe, durch die sich der Beschwerdeführer beklagt, nicht von dem Richterischen Betrieb, sondern von oberhalb liegenden Gärtnereien stammen, die im Herbst eine Zeit lang Einsamfahrungen durchführten.

Dr. Berthold (Komm.) fragt an:

Wird der Rat in Zukunft die Fakultätsabteilung der Dr. Wünsch'schen Stiftung anweisen lassen, in und an städtischen Schulen befindliche Reflektoren nicht einzelnen Parteien und Gruppen allein für die Werbung zu den Wahlen zur Verfügung zu stellen?

Der Rat antwortete kurz und bündig:

Auf die kurze Anfrage des Herrn Stadtverordneten Dr. Berthold vom 15. November 1932 haben wir folgendes zu antworten: Reflektoren in Schulen gibt es nicht. Im übrigen ist für die Zukunft für die Abhilfe gesorgt.

Es werden sodann

Entschieden der Ausschüsse

entgegengenommen und ohne Debatte über eine Reihe von Anträgen abgestimmt, deren Bedeutung zumeist nicht über spezielles Interesse hinausgeht.

Der Antrag, daß Verbot, daß die Verbraucher nicht die Großmarktfälle betreten dürfen, aufzuheben, ist einstimmig, da schon aufgehoben. Die Stadtverordneten nehmen einstimmig Kenntnis zum

Rechnungsabluß der Stadtbank,

der sich nach Abführung von 142 282,69 RM. fahungsmäßiger Stärkung der Sicherheitsschulden der Stadtbank und der Girozentrale Sächsen, 49 851,28 RM. Abschreibung auf Geschäftseinrichtung und Värmaschinen, und 69 058,40 RM. Abschreibungen buchmäßiger Kurserwerbs der eigenen Wertpapiere ohne Reingewinn ausgleicht.

Es beginnt alsdann

die Abst der Agitationsreden,

namentlich von Seiten der Kommunisten und Sozialdemokraten, in Verbindung mit einzelnen zu besprechenden Anträgen.

U. a. wird beschlossen, den Rat zu ersuchen,

städtische Aufträge

nur an solche Firmen zu vergeben, die sich verpflichten, die Entlohnung ihrer Arbeitnehmer nur nach den Lohnsätzen der abgeschlossenen Tarifverträge vorzunehmen und Lohnkürzungen nach der Verordnung zur Verrechnung und Erhaltung der Arbeitsbeschäftigung vom 5. September 1932 nicht durchzuführen,

den Rat zu ersuchen,

im Hausplan für die Volksschulen ausreichende Mittel bereitzustellen, um jedem Kinder der Erwerbslosen, der Kurzarbeiter und der sonstigen Unterstützten die Vermittlung zu sichern.

Frau Gansauge, die diesen Antrag vertrat, fand auch wunderbare Gelegenheit, kommunistisch zu agitieren, indem sie sich dafür einsetzte, daß

alle bereits geschlossenen Tageskinderheime, Krippen und Erholungsheime sofort wieder zu öffnen seien.

Frau Gansauge schloste anschließend an den lieben Gott und lobte das geheilte Sowjet-Rußland.

Die öffentliche Sitzung wird sodann auf kommenden Montag vertagt. Eine nichtöffentliche Sitzung schließt sich sofort an.

Appell, sie in der Erreichung des gesteckten Zieles durch Eintritt in ihre Reihen zu unterstützen. Der Landesverbandsvorsitzende, Oberlandesgerichtsrat Dr. Poring, hielt der Versammlung einen tiefgefürten Vortrag über die Rechte und Pflichten der Elternräte und referierte über das Werden des Reichsschulgesetzes. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Einmütig begrüßte die Versammlung die Wiederanstellung ihres bewährten Bezirksvorsitzenden, Steuersekretär Behr-Nabeberg, als weltlichen Abgeordneten für die 15. Landesynode. Es wurde beschlossen, die Wahl um so mehr zu unterstützen, als Behr bereits der 13. und 14. Landesynode angehört hat und als Mitglied der Amisstelle, deren Vorsitz er seit drei Jahren führt, der Landeskirche wertvolle Dienste geleistet hat.

Blasewitz, Fochterschaft des L.-B. „Guts Muths“. Die Fochterschaft beginnt in dieser Woche mit den Vorkämpfen für die Vereinsmeisterschaften im Fochten. Am Mittwochabend werden die Vorkämpfe im Florett ausgetragen. Die Wettkämpfe beginnen um 7 Uhr in der Turnhalle der 63. Volksschule in Dresden-Blasewitz, Wagnerstr. 26. Am Freitag folgen die Vorkämpfe im Säbel. Die Endrunden im Degen, Florett und Säbel finden am Sonntag, dem 27. November, früh 9 Uhr statt. Die Titelverteidiger und Vereinsmeister des vergangenen Jahres sind: Degen: Reinhard Drosler; Florett und Säbel: Hans Gammig.

Blasewitz, Kirchenkonzert. Am Abend des Totensonntags veranstaltete Kantor Grünwald im schönen Blasewitzer Gotteshaus ein Konzert, das der sehr zahlreichen Gemeinde nicht nur eine Stunde tiefer, religiöser Erbauung und künstlerischen Genusses bot, sondern auch dadurch bemerkenswert war, daß es eine Erstausführung für Dresden brachte. Eingeleitet wurde der Abend durch Bachs Largo aus dem Musikalischen Opfer, für Flöte, Violine und Orgel, von den Darbietenden bewegend, in hartem, süßem Dreiklang gegeben. Die Kantate „Weißt du uns, denn es will Abend werden“ für Chor, Soli und Orchester, gleichfalls von Joh. Seb. Bach, eindringlich in Melodie und Text, gab bereits allen Mitwirkenden Gelegenheit zur Betätigung, zu gemühter, wohlklingender Gestaltung. Der Höhepunkt des Abends brachte die Dresdner Erstausführung einer erst vor wenigen Jahren wiederentdeckten Totenmesse Jos. Haydns, des Requiem in E-Moll für gemischten Chor, Soli, Orgel und Orchester. Der gesamte Text des ersten Werkes wurde von den Sängern in lateinischer Sprache gesungen, wodurch der sakrale Charakter dieser Totenmesse gewahrt und gehoben wird. Die schlichte, doch durch einfache Mittel groß und erhaben wirkende Komposition besteht aus fünf einzelnen Sätzen, in dem Introitus schwerwiegend und ergreifend beginnend und in einem zuverlässigen, gottgläubigen Agnus Dei ausklingend. Mit reinem, harmonischem Klang brachte der auf eine große Zahl verstärkte Kirchengesangverein die Höre heraus, die Feinheiten alle durch Zurückhaltung unterstreichend, die Höhepunkte mit Kraft und Fülle meistend. Ebenso das Orchester Dresdner Künstler, das auch einige Instrumentalisten stellte und dessen virtuoses, gemühtliches Spiel viel zum Gelingen des Werkes beitrug. Mit silberhellem, klingendem Organ sang Ilse Wogelbeiner die Sopranstimme, während Dorle Winkler mit prächtiger Resonanz und Berührung die Altstimme sang. Wundervoll das anmutige Duett „Tuba mirum“ beider Sängern im zweiten Teil. Opernjäger Mich. Kreutziger, der mit den Bassstimmen betraut war, zwang die Hörer durch den sonoren, das Gotteshaus füllenden Klang seines brillanten Baritons in den Bann seiner Stimme. An der Orgel wirkte Kapellmeister Pehold mit einem, Sang und Klang verbindenden und tonisch ausgleichenden Spiel mit, während der ganze, große Apparat durch Kantor P. Grünwald in ruhiger, doch zwingender Stabführung seinen festsicheren, feinfühligsten und stützenden Leiter gefunden hatte. GDr.

Johannstadt, Hohes Alter. Am morgigen Mittwoch beceht der Rentner und frühere Porzellan- und Kunstmalers Rudolf Ditzsch, Haydnstraße 1, seinen 84. Geburtstag.

Strelitz, Vorturnerschaftswanderung des L.-B. „Guts Muths“. Die diesjährige Vorturnerschaftswanderung brachte trotz der vorgefertigten Jahreszeit und des trüben Wetters 20 Vorturner auf die Beine. Die Leitung lag in den Händen des Turnwarts Kurt Straube, der die Abteilung durch den Fiedlergrund — Wahnsdorf — Buchholz-Friedewald — Dippelsdorfer Teiche — Auer — Spitzgrund — Lindenau — Wilgrimsdörfchen nach der Sängerbühne führte. Hier fand die Abschlußgesellschaft statt, bei der Turnbruder Ottomar Oneus aus der 2. Männerabteilung, der an diesem Tage seinen 71. Geburtstag feierte, besonders geehrt wurde. Der veranstaltete Sängervortritt endete mit dem Siege des 2. Vorturnenden und Kinderturnwarts Paul Hildebrand.

Wachwitz, Veranlaßtes Wochenendhaus. Auf der Weichstraße wurde in der Sonntagnacht nach Einwerfen eines Fensters in ein Wochenendhäuschen eingebrochen und daraus gestohlen außer einem granulierten Anzug weitere Kleidungsstücke, eine bunte Diwandecke und eine Standuhr mit bemaltem Porzellangehäuse. Beobachtungen hierzu wollte man der Polizei zur Kenntnis bringen.

Wachwitz, Eichendorff-Gedenken. Am 26. November 1875, also vor 75 Jahren, starb der Dichter Joseph Freiherr v. Eichendorff. Anlaßlich des Himmelsbusses über dem Wachwitzgrund dichtete er hier das allgemein bekannte und vielgelungene Lied „Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben.“ Die Mühle im unteren Wachwitzgrund war des Dichters Lieblingsplatz. Der lauschige Pfad, der von Oberlöschwitz durch den Wachwitzer Busch hinab in den Wachwitzgrund führt, heißt noch heute in Erinnerung an den Dichter der „Eichendorffsweg“.

Wachwitz, Der Verschönerungsverein Dr. Wachwitz. Die diesjährige Hauptversammlung im Restaurant Kamerun ab. Das Interesse am Verein und seinen dringlichen Belangen wurde durch starken Besuch erwiesen. Der Vorsitzende, Baumeister Danke, brachte einen eingehenden Bericht über das verfloßene Vereinsjahr und stellte fest, daß der Verein gegenwärtig 139 Mitglieder zählt. Erledigt wurden im vergangenen Jahre über 100 Punkte, die hauptsächlich der Hebung und Förderung des Stadteiles Wachwitz dienen. Leider waren nicht in allen Sachen Erfolge beschieden, sondern scheiterten teils an den gegenwärtigen Verhältnissen, teils aber auch an dem leider geringen Entgegenkommen der zuständigen Instanzen. Bemängelt wurde immer wieder, daß Dresden-Wachwitz immer noch keine Verkehrsverbindung hat, noch keine Postfiliale, kein Postamt, noch kein Fernsprechhäuschen usw. usw. Und trotz alledem hat man Wachwitz in den Kurbesten Weiser Dörfern einbezogen. Warum wohl? Wegen der Kurtaxe? Wo man Rechte fordert — hat man auch Pflichten. Wachwitz steht in dieser Beziehung wohl einzig da in dem Kranz der Vorstädte der Großstadt Dresden. Aber — leider zu seinem Nachteil. An den Rat zu Dresden, an die Direktion der Straßenbahn und an die Reichspost aber ergab der Ruf, doch endlich nun einmal den Erfordernissen dieses Stadteiles gerecht zu werden. — Der Bericht des Kassierers ergab befriedigende Kassenverhältnisse. Die Einkünfte der seit einem Jahr bestehenden Sterbekasse fand wiederum allgemeine Anerkennung. — Säumungsgemäß scheidet wieder mehrere Mitglieder aus dem Vorstand aus. Auch der 1. Vorsitzende Danke hatte seine dreijährige Amtsperiode beendet. Mit diesem Tage war er 25 Jahre Vorsitzender des früheren Orts- und jetzigen Verschönerungsvereins. Die Versammlung ehrte den Jubilär durch eine Ansprache, dankte ihm für seine langjährige verdienstvolle Tätigkeit als 1. Vorsitzender und überreichte ihm einen Blumenstrauß mit der Bitte, dem Verein auch weiterhin Führer zu sein. In der anschließenden Neuwahl wurde Herr Danke wiederum zum 1. Vorsitzenden gewählt. Ebenfalls wurden auch die anderen Herren des Vorstandes teils neu, teils hinzugewählt. Der Vereins-Senior Ernst Baudisch wurde auf Lebenszeit weiterhin als Berater in den Vorstand aufgenommen. — Die sich anschließende Nachversammlung brachte verschiedene Eingänge, die teils zur Kenntnis genommen oder zur Erledigung überwiesen wurden. Weiter berichtete der Vorsitzende über eine kombinierte Sitzung mit dem Verkehrsverein Klotzsche. Nach Beschlußfassung über einige kleine Vereinsangelegenheiten, hat der Vorsitzende noch, das am 26. November in Oberrodwitz stattfindende 26. Stiftungsfest recht zahlreich zu besuchen. Er dankte am Schluß der Versammlung seinen Mitarbeitern und den Mitgliedern für gütige Unterstützung und schloß mit einem Appell an alle, auch fernherhin dem Verein und damit dem Stadteil Wachwitz und seinen Einwohnern ihr Interesse entgegenzubringen. H. M.

Wachwitz, Nachschlüsselraub. In der Montagnacht schlich sich ein Unbekannter mittels Nachschlüssels in die Wohnung eines hiesigen Kohlenhändlers auf der Simonstraße, durchwühlte dort alle Verhältnisse und stahl aus dem Schreibtisch und anderen Aufbewahrungsorten die Summe von 600 bis 700 Mark. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Wachwitz, Treibriemenraub. In der Zeit vom Freitagabend bis Sonnabendmorgen wurde aus einem hiesigen Bauerngehöft ein gut erhaltener langer Treibriemen gestohlen. Der Dieb drang durch das hintere Scheunentor ein und montierte dort von der Drechsmaschine den Treibriemen ab. Derselbe war braun, 5,90 Meter lang, 12 Zentimeter breit und 5 Millimeter stark. Besonderes Kennzeichen: später angehängtes Verlängerungsstück von 50 Zentimeter. Sachdienliche Mitteilungen hierzu erbittet der Gendarmereiposten Postwitz.

Wachwitz, Der Ortsverein Vorturnerschaftswanderung. Der Ortsverein Vorturnerschaftswanderung hielt am letzten Freitag in Rammelsdorf seine Monatsversammlung, verbunden mit einem Lichtbild-Vortrag, ab. Der Vorsitzende Schulleiter Schneider begrüßte die Erschienenen. Besonders bewillkommnet wurden die Frauen, welche des Vortrages wegen der Einladung Folge geleistet hatten. Gezeigt wurden prächtige Winterlandschaften aus dem Obererzgebirge bis hinauf zum Reil- und Fichtelberg, Gottesgab, Oberwiesenthal usw. Die Erklärungen der Bilder sowie die Bedienung des eigenen Apparates lag in guten Händen. Wenn auch der Besuch etwas

zu wünschen übrig ließ, so werden doch sicher die von vier drallen Bauernmädln gefungenen obererzgebirg. Lieder u. ter Lehrer Raschers Leitung und die vom Lehrer Schneider vorgetragenen Gedichte, Follen und Erzählungen ebenfalls in erzgebirgischer Mundart, für die Besucher in guter Erinnerung bleiben.

Wachwitz, Zwangsversteigerung. Das im Grundbuche für Wachwitz Blatt 190 auf den Namen der Spars-Maschinen-Aktiengesellschaft in Wachwitz eingetragene Grundstück soll Dienstag, den 17. Januar, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle in Pirna, Amtsgerichtsbezirk 4, 1. Stock, im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Grundbuche 57,7 Ar groß und einschließlich des mit 21 865 RM. bewerteten Zubehörs nach dem Verkehrswert auf 102 000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 136 000 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914.

Klotzsche, 50 Jahre Frauenverein. Als zweitältester Verein im Orte konnte vorige Woche der Frauenverein Klotzsche sein 50jähriges Bestehen feiern. Kantor Heinisch, der Kurator des Jubelvereins, hielt die Festansprache.

aus der hervorging, daß der Verein vor 50 Jahren durch Frau Gemeindevorstand Dendrich, gemeinsam mit 12 hiesigen Frauen ins Leben gerufen wurde. Schon im ersten Jahre seines Bestehens konnte der Verein zu Weihnachten 26 Kinder und mehrere alte Frauen. Im Jahre 1898 richtete der Verein eine Gemeindefrankenkasse ein, aus der später die Gemeindefiliale wurde. Auch die ins Leben gerufene Kinderbewahranstalt unterstützte der Verein durch anschließende Geldspenden. Der 1926 begründete „Nahabend“ erfreut sich bis heutigen Tages noch regen Besuch. Seit gleichem Jahre wird der Verein durch Frau Kantor Heinisch geleitet, die vorher schon lange Jahre mit im Vorstand tätig war. Ihr wurde am Festabend durch die Bezirksvorsitzende mit Glückwünschen des Verbandes und Bezirks für 44jährige treue Mitgliedschaft und über 20jährige Vorstandarbeit eine Frauenvereinsdiplom überreicht. Elf weitere Damen konnten für 25jährige Vereinstreue durch eine Urkunde geehrt werden. Im Namen der Gemeinde gratulierte dem Jubelverein Bürgermeister Angermann und im Namen der Kirchengemeinde Pfarrer Prehn. Die ganze Feier wurde durch Gesänge, Musik und Sprachvorträge zu einer sehr stimmungsvollen gestaltet.

Letzte Meldungen

Hitlers Rückfragen an Staatssekretär Weizner werden beantwortet.

Berlin, 22. Nov. (Radio.) Die Rückfragen Adolfs Hitlers, die er gestern Abend an Staatssekretär Weizner gerichtet hat, werden heute vormittag dem Reichspräsidenten vorgelegt. Man ist zurzeit dabei, die Antwort abzufassen, die voraussichtlich mittags dem Führer der NSDAP. übergeben werden wird.

Ueber den Inhalt sowohl der Rückfragen wie der Antwort wird amtlich strengstes Stillschweigen bewahrt. Es verlautet aber, daß der Kern der Rückfragen dahin geht, ob der Auftrag Hindenburg an Hitler bedeute, daß er eine Präsidialregierung mit parlamentarischen Bindungen bilden soll, oder ob er eine parlamentarische Mehrheitsregierung mit Präsidialbindungen zu bilden habe. Man sieht offenbar bei den Nationalsozialisten auf dem Standpunkt, daß für die Bildung einer parlamentarischen Mehrheitsregierung nicht so weitgehende Vorbedingungen gestellt werden dürften, wie das der Reichspräsident getan hat, während für den Fall der Bildung einer Präsidialregierung dem etwaigen zukünftigen Kanzler erheblich weitere Vollmachten gegeben werden müßten, vor allem im Hinblick auf eine etwa notwendige Reichstagsauflösung, da mit dem Gedanken einer Präsidialregierung eine feste Parteienbindung unvereinbar sei.

Hitlers endgültige Stellungnahme für hente nachmittags erbeten.

Berlin, 22. Nov. (Radio.) Ueber die heute mittag Hitler angestellte Antwort des Reichspräsidenten auf Hitlers Rückfragen verlautet, daß sie sachlich auf alle Einzelheiten eingeht und jede Möglichkeit für weitere Verhandlungen offen läßt. In einem Schlußsatz wird dann, wie es heißt, der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Hitler nunmehr, nachdem alle Fragen geklärt seien, bis heute nachmittags eine endgültige Antwort geben möchte, ob er Hindenburgs Auftrag annimmt oder nicht.

Des Kindes Engel.

Berlin, 22. Nov. (Radio.) Gestern gegen 20.25 Uhr fürzte der 8½jährige Dorst J. aus der Wangelstraße aus dem 8. Stock auf die Straße. Er erlitt dabei merkwürdigerweise nur eine leichte Gehirnerschütterung und Hautabschürfungen. Das Kind hatte in Abwesenheit der Eltern das Fenster geöffnet und war auf ein Baugerüst, das sich vor dem Fenster befand, geklettert. Dies bemerkte eine Frau aus dem gegenüberliegenden Hause, die das Kind namentlich anrief. Vor Schreck fiel es vom Baugerüst hinab. Als die Frau dem Kinde zu Hilfe eilte, kam es ihr, als ob nichts geschehen wäre, entgegen.

Einbruchsdiebstahl durch Postkette.

Halle, 22. Nov. (Radio.) In der Nacht zum Dienstag ist in Aschersleben in das Juweliergeschäft Josef Hartung ein großer Einbruchsdiebstahl verübt worden. Die Täter sind von der Augustapromenade durch einen Garten über zwei Tächer in den Hof des Grundstückes eingedrungen und haben nach Verschneiden eines Fensters das Geschäft betreten. Gestohlen wurde eine große Anzahl Ringe, Uhren, Ketten, Radeln und Manschettenknöpfe im Wert von 10 000 Mark. Die Täter — es muß sich um Postleute handeln — haben nur die wirklich echten und teuren Gegenstände herausgesucht. Sie gehören wahrscheinlich einer „reisenden Einbrecherbande“ an.

Ein Pferd als unfreiwilliger Kritiker.

Newark, 22. Nov. (Radio.) Wie aus Cromwell (Connecticut) gemeldet wird, rannte ein Pferd, das durch vorüberfahrende Kraftwagen schon geworden war, über eine Weide, setzte über den Zaun und landete in stehender Stellung auf dem Verdeck eines Kraftwagens, der sich in voller Fahrt auf einer etwas tiefer liegenden Landstraße befand. Während das Verdeck beschädigt wurde, blieb der Kraftwagenfahrer unverletzt.

Um Politik sich Sorgen machen? Nimm doch **Laxin** und Du wirst lachen!

Auto-Miet-Geschäfts
u. Hochleistungsarten
zu billigen Preisen
Franz Bahlisch,
Goffebau, 223.
Tel. Dresden 14 757
Die heutige Nummer
umfaßt 12 Seiten

VERKAUF VON
Yobach-Schnitten
Große Auswahl stets vorrätig.
Untere
Eckstein, Freital, Dresdner Str. 52

Dampfschiff-Hotel Blasewitz
Morgen Mittwoch ab 4 und 8 Uhr
Künstlerspiele
Während der Pausen und
nach Schluß der Darbietungen
Tanz
Eintritt und Tanz frei.

Gohliser Windmühle
Morgen Mittwoch:
100jährige Jubiläums-
Kirmesfeier
Schlachtfest — Karpfenschmaus

Bienen-Honig
dunkler Waldhonig, garantiert naturrein,
seines Aroma, 10 Pfund-Eimer Mark 12.70
franko Nachnahme.
Otto Strauß, Bingen, Amt Pörrach (Baden).

Wasserstand der Elbe
Ha. Mo. Di. Mi. Do. Fr. Sa. S. Di.
21. 11. +1 -72 -48 +32 +54 -23 -174
22. 11. +10 -75 -48 +42 +55 -25 -176


Emil Kästner & Co.
Hainsberg i. Sa., Kranzstr. 3296

Wir treffen Mittwoch nach mit großen frischen Transporten
Original Ostpreussischem und Ostpreussisch-Dollander
Zucht- und Auktivieh
bei uns ein und stellen ab Donnerstag, den 24. November, circa 50 ganz hochtragende und frischmelkende
Rühe und Kalben
in nur milchreichster Qualität zu ganz besonders vorteilhaften Preisen zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Wir erbitten unverbindliche Besichtigung.

Sächsisches und Allgemeines Evangelische Forderungen an den Rundfunk

Die evangelische Reichsarbeitsgemeinschaft für Rundfunk, in der Vertreter der evangelischen Kirchenverbände und der kirchlichen Verbände mit den Vertrauensleuten an sämtlichen deutschen Sendern zusammengearbeitet, nahm in einer kurz beendeten Sitzung in Berlin zu der durch die Verabschiedung der Richtlinien für den Rundfunk geschaffenen Lage Stellung. An den Bericht des Leiters der Arbeitsgemeinschaft, Prof. Dr. Hinderer, schloß sich eine eingehende Aussprache. Bei aller Anerkennung des kulturellen Verantwortungswillens, der in den Richtlinien, insbesondere im Hinblick auf die geschichtlich gewordenen Kulturgüter zum Ausdruck kam, wurde doch die Vieldeutigkeit und der Mangel an Klarheit in manchen Formulierungen bedauert. Vor allem aber wurde eine ausreichende Berücksichtigung der inneren Gesetzmäßigkeit des Rundfunks und der Bedeutung des Führers als eines wesentlichen Teils des Rundfunks vermißt. Vor der Gefahr einer Bürokratisierung des Rundfunks wurde gewarnt. Die vorgeschlagene Rücksichtnahme auf die Werte der landschaftlichen Kulturkreise wurde begrüßt. Es gelte jedoch damit eine geschlossene Vertretung des gesamtdeutschen Kulturwillens, wie diese insbesondere Aufgabe des neuen Reichssenders sein soll, zu verbinden. Vor allem aber, so wird betont, kommt es auf die Persönlichkeiten an, die den Rundfunk zu gestalten haben. Auch aus diesem Grunde wurde mit großer Entschiedenheit die Forderung erhoben, daß die evangelische Hörerschaft mehr als bisher bei der Besetzung der verantwortlichen Stellen berücksichtigt werden müsse.



Die Regierungsbildungsverhandlungen auf dem Höhepunkt

Der Reichspräsident hat in der gestrigen Unterredung dem Führer der Nationalsozialisten angetragen, den Versuch einer Kabinettsbildung auf Wehrvertragsgrundlage zu machen, allerdings unter Einschaltung gewisser Vorbehalte. Diesen Vorschlag und seine Bedingungen hat der Reichspräsident Hitler auch in Form schriftlicher Aufzeichnungen übergeben und Hitler hat zugesagt, noch im Laufe des 21. November darauf eine schriftliche Antwort zu geben. Das Hotel Kaiserhof, wo Hitler wohnt, sind nach wie vor das Ziel unzähliger Neugieriger, die auf die Entscheidungen warten. — Anhänger des nationalsozialistischen Führers begrüßen Hitler und seine Unterführer, wenn sie im Automobil zu den Konferenzen fahren.

Zur Schulgeldfrage

Dem sächsischen Elternbeirat der Höheren Schule wird und geschrieben:

Die Pädagogenschaft hat vor kurzem wiederum gegen die Erhöhung des Schulgeldes für die Höheren Schulen Einspruch erhoben. Heute erregt uns Eltern das Wort. Wir kennen die Not des Staates und der Gemeinden, wir zahlen alle möglichen und unmöglichen Steuern, wir haben aber keine Lust, zu Sonderleistungen herangezogen zu werden. Eine solche ist der Schulgeldzuschlag von 30% (5 Mark je Monat), den wir für die Höheren Schulen der Stadt Dresden seit dem 1. 11. 1931, bei den staatlichen Schulen ab 1. 4. 1932 zahlen müssen. Er ist durch nichts begründet. Die sachlichen Ausgaben, die die Höheren Schulen erfordern, sind ja, soweit sie nicht in den Haushaltpänen überhaupt getrieben worden sind, durch die Tätigkeit der Sporkommissionen und der Kreisbauwirtschaften wesentlich verringert, und die Personalausgaben sind durch die Gehaltskürzungen und durch Abbau verschiedener Art um ein reichliches Viertel gesenkt worden. Die Höheren Schulen sind mithin für die Schuldträger bedeutend billiger geworden. Das Schulgeld aber ist gestiegen, so daß wir Eltern vom Freisabbau nichts spüren, sondern einer erhöhten Sondersteuer unterworfen werden. Damit wird uns der behördliche Dank dafür zu teil, daß wir all die Lasten in dieser Notzeit auf uns nehmen, die die Ausbildung unserer Kinder erfordert.

Der Staat darf die Wirtschaftskrise, in der er sich befindet, nicht zur Kulturkrise werden

lassen. Er darf die Bildungsmöglichkeiten der Jugend nicht so einschränken, daß sie für viele unerreichbar sind. Entspricht diese Schulpolitik noch dem Grundgedanken: „Freie Bahn dem Tüchtigen“? Es muß auch im höchsten Grade befremden, daß die Schulgelddiäte je nach Unterhaltsträger und Wohnort der Schüler ganz verschieden sind. Warum muß gerade das dichtbevölkerte Sachsen durch seine Schulgelddiäte mit an der Spitze der deutschen Staaten marschieren?

Wir Eltern müssen entschieden verlangen, daß diese Erhöhungen zurückgenommen werden, wir müssen auch verlangen, daß Ermäßigungen und Freistellen im früheren Ausmaß wieder gewährt werden. Man gebe den armen und kinderreichen Eltern Freistellen für ihre Kinder und verhindere, daß gutbegabte junge Leute durch die Schulgelddiäte aus ihrem Bildungsgange herausgeworfen und in Lagen gedrängt werden, die ein geordnetes Gemeinschaftsleben gefährden. So sollten auch staatspolitische Erwägungen zu einer Herabsetzung des Schulgeldes führen.

Noch immer hat sich eine gute Bildung als die beste Stütze des Staates erwiesen!

als Rundreisefarten überall. In Baden, Bayern und Ostpreußen sind in diesem Jahre verkehrsmäßig feste Rundreisefarten mit 25 Prozent Ermäßigung für bestimmte gern befahrene

Rundverbindungen eingeführt worden. Schnell- und Eilzugbenutzung ist gegen Bezahlung eines einmaligen Zuschlages zugelassen. Die Karten haben eine Geltungsdauer von 15 Tagen bei Entfernungen bis 200 Kilometer und von 30 Tagen bei größeren Entfernungen. Die Rundfahrt kann auf einem beliebigen Bahnhof des Reisegebietes in der einen oder anderen Richtung angetreten und innerhalb der Geltungsdauer beliebig oft und beliebig lange unterbrochen werden. Im Versuchsbereich Karlsruhe sind bisher über 8000 Karten und in den Bezirken München und Augsburg über 5700 Rundreisefarten verkauft worden. Nach diesem günstigen Ergebnis soll der Versuch nunmehr auf den gesamten Bereich der Reichsbahn ausgedehnt werden, somit ein Bedürfnis hierzu besteht. Einzelne der neuen Rundreisefarten werden voraussichtlich schon in der Winterreisezeit 1932/33 ausgegeben werden.

als Austritt der Nahrungsmittelbetriebe aus der Hauptgemeinschaft. Der

Reichsverband deutscher Nahrungsmittelbetriebe e. V., Berlin, hat seinen sofortigen Austritt aus der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels erklärt. Der Beschluß wird damit begründet, daß die Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels den Gedanken einer Warenhaus- und Filialsteuer gebilligt und damit die sachungsmäßige Verpflichtung der ausschließlichen Vertretung der Gemeinschaftsinteressen des deutschen Einzelhandels verlegt und eine gedeihliche und vertrauensvolle Zusammenarbeit innerhalb der Hauptgemeinschaft unmöglich gemacht habe.

als Zuschlag an den Gerichtsgebühren. Der Zuschlag von 15 v. H., der zu den nach sächsischen Vorschriften zu erhebenden Gerichtsgebühren seit dem 1. Oktober 1931 bereits erhoben wird, soll nunmehr vom 1. Dezember 1932 ab auch zu den Gebühren der sächsischen Rotare erhoben werden. Damit wird eine An-

Das neue Hypotheken-Moratorium

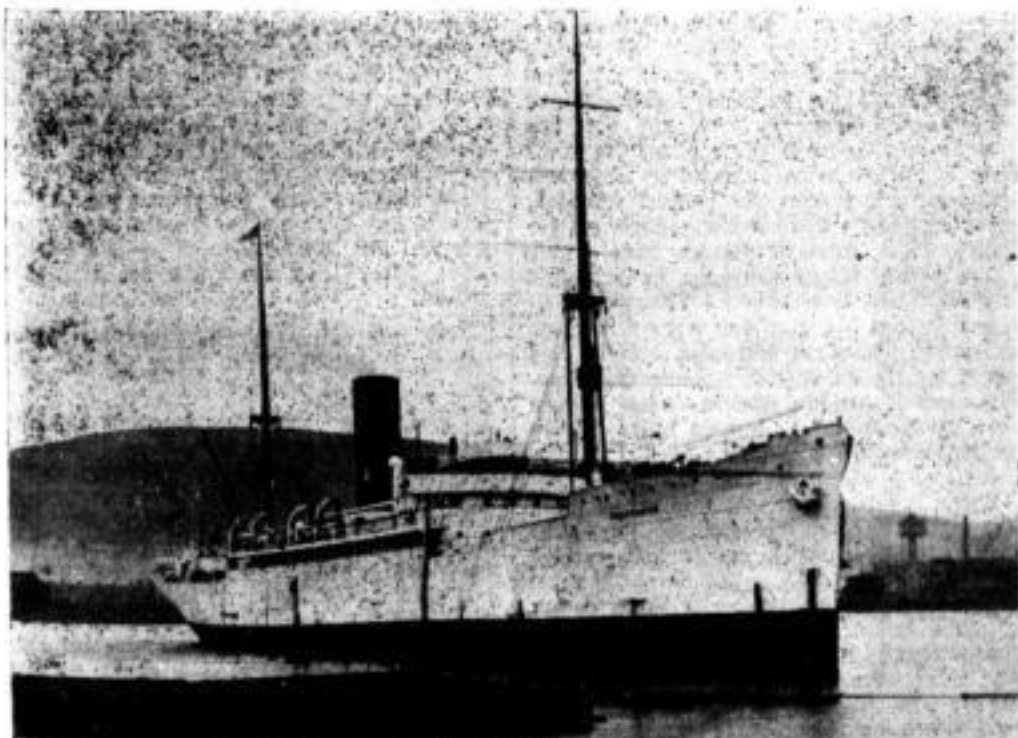
Durch die „Verordnung des Reichspräsidenten über die Fälligkeit von Hypotheken und Grundschulden“ vom 11. November 1932, die bereits mit dem 12. November in Kraft getreten ist, ist der Grundbesitz aufgestellt, daß die Rückzahlung einer Forderung, die durch eine Hypothek an einem inländischen Grundstück gesichert ist, nicht vor dem 1. April 1934 verlangt werden kann. Dies gilt auch für eine Forderung, die am 12. November d. J. fällig war; es sei denn, daß die Fälligkeit aus besonderem Anlaß vorzeitig eingetreten ist. Vor dem 1. April 1934 können auch die Hypotheken nicht zurückverlangt werden, die wohl vor dem 12. November 1932 infolge einer unipunktlichen Zahlung von Zins- oder Tilgungsbeträgen auf Grund einer Verfallklausel im Hypothekenvertrag oder auf Grund gesetzlicher Bestimmungen vorzeitig fällig geworden waren oder fällig gemacht werden konnten, deren rückständige Beträge aber bis zum 12. Dezember d. J. nachgezahlt werden. Gerichtliche Entscheidungen stehen der Anwendung dieser Vorschriften nicht entgegen. Grundfälligkeiten bleiben aber von der neuen Notverordnung unberührt, wonach eine Forderung aus besonderem Anlaß vorzeitig fällig wird, sowie die Gläubigerrechte nach den §§ 1133 bis 1136 BGB. (Verschlechterung des Grundstücks) unberührt. Der Gläubiger einer bis zum 1. April 1934 geschuldeten Forderung kann sogar, auch wenn dies nicht vereinbart ist, ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist vorzeitig kündigen, wenn der Schuldner länger als einen Monat mit einer Zinszahlung im Verzuge ist.

Das neue Hypotheken-Moratorium, dem alle Hypotheken- und Grundschulden unterliegen, die von dem Kündigungschutz der 4. Notverordnung sowie von dem Fällig-

keitschutz der landwirtschaftlichen Zins-Notverordnung nicht betroffen sind, die also bislang schutzlos waren, ist allerdings dadurch eingeschränkt, daß das Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundstück für das belastete Grundstück geführt wird, auf Antrag des Gläubigers anordnen kann, daß die Dinauschiebung der Hypothekensfälligkeit bis zum 1. April 1934 ganz oder teilweise unterbleibt. Voraussetzung ist jedoch dabei, daß es die wirtschaftliche Lage des Gläubigers erfordert. Das Amtsgericht hat bei seiner Entscheidung die wirtschaftliche Lage des Gläubigers, des Grundstückseigentümers und des persönlichen Schuldners, wenn dieser nicht der Grundstückseigentümer ist, zu prüfen und einen billigen Ausgleich der widerstreitenden Belange herbeizuführen. Die Entscheidung des Amtsgerichts ist durch sofortige Beschwerde anfechtbar, über die das Landgericht endgültig entscheidet.

Der neue, bis zum 1. April 1934 befristete Hypothekenschutz ertrinkt sich nicht auf Aufwertungshypotheken, auf bankmäßige Personalkredite, auf nicht langfristige begebene Gefälligkeitsdarlehen, sowie auf Hypotheken- und Grundschulden, welche bereits dem Kündigungschutz der 4. Notverordnung oder dem darüber hinausgehenden Fälligkeitsschutz der landwirtschaftlichen Zins-Notverordnung unterliegen.

Weißer Zähne: Chlorodont
die Zahnpaste, die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pl. und 80 Pl. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.



Die „Röwe“ als Frachtschiff

In aller Erinnerung sind noch die Laten, die der deutsche Hilfskreuzer „Röwe“ unter Führung seines tapferen Kommandanten, des Grafen Dohna, im Weltkrieg vollbrachte. Das Schiff, das die englische Postenfleete im Kanal durchbrochen hatte, führte monatelang einen erfolgreichen Kapertkrieg gegen die feindliche Handelsflotte und kehrte endlich mit vielen Gefangenen und viel wertvoller Beute an Bord, ruhmbedeckt wiederum unbemerkt in die Heimat zurück. Das Schiff, das nach dem Versailler Vertrag an England ausgeliefert werden mußte, trägt jetzt den Namen „Greenbrier“ und wird als Frachtdampfer benutzt. — Unser Bild zeigt das Schiff im Hafen von Vort Talbot (Wales).

gleichung der Gebühren für notarielle Amtshandlungen an die von den Gerichten im gleichen Maße zu berechnenden Gebühren erzielt. Der Zuschlag steht nicht dem Notar, sondern der Staatskasse zu. Notarielle Beteiligungen des Staates an den notariellen Gebühren sind in anderen Ländern, z. B. Preußen, Bayern, Mecklenburg, bereits durchgeführt.

1. Personalveränderungen in der Schutzpolizei. Der Leiter der Chemnitzer Schutzpolizei, Polizei-Oberleutnant Döfert ist unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberst als Leiter der Schutzpolizei nach Leipzig versetzt worden. Der Leiter der Leipziger Schutzpolizei, Oberst Weismann, ist für den Posten des künftigen verstorbenen Leiters der Dresdener Schutzpolizei, Dehner, ausersuchen. Der Nachfolger des Polizeioberst Döfert in Chemnitz wird, steht noch nicht fest.

2. Kleine Arbeiten zur Abgeltung von Strafen? Das Hauptpolizeiamt in Annaberg äußerte die Chemnitzer Gewerbestammern gegenüber die Absicht, mit Geldstrafen belegten Schmutzgeräten kleinere Arbeiten bei staatlichen Anstalten und Gebäuden, wie Grasmähen, Ausbessern schadhaft gewordener Gartenzäune usw., zur Abgeltung dieser Strafen zu übertragen. Die Kammer sprach sich gegen diesen Plan aus, weil durch ihn — beispielsweise bei Ausbesserung von Gartenzäunen — Schädigungen des Handwerks und Gewerbes zu befürchten sind. Erfahrungsgemäß dehnen sich solche Neuerrichtungen auch sehr leicht auf weitere Arbeiten aus, die zum Tätigkeitsbereich von Handwerk und Gewerbe gehören. Gerade Reich und Staat sollten an erster Stelle dafür sorgen, daß Amtsgebäude durch das selbständige Handwerk und Gewerbe instand gehalten werden. Die Kammer hat deshalb das Hauptpolizeiamt dringend ersucht, davon abzusehen, daß kleinere Arbeiten, die in den Bereich des Handwerks und Gewerbes fallen, zwecks Geldstrafenabgeltung durch verurteilte Schmutzgeräten ausgeführt werden. Sie wies insbesondere darauf hin, daß dies in den von ihr vertretenen Kreisen nicht verstanden werden und zweifellos entschiedenen Widerspruch hervorrufen würde.

Kunst und Wissen

Dresdner Alberttheater.

„360 Frauen“

Mit dem neu in den Spielplan aufgenommenen Lustspiel „360 Frauen“ von Hans und Johanna von Wenzel erzielte das Alberttheater einen guten Heiterkeitserfolg. Das Stück weist zwar weder in Bezug auf Stoff, noch auf Bearbeitung besondere Qualitäten auf, aber immerhin bietet diese Ehekomödie genügend Unterhaltung und Erheiterung. Wenn einem neubaaren Ehemann seine junge Frau nachredet, daß er früher schon mit 360 Frauen geliebt hat und eine frauenrechtlerische Freundin die junge Frau noch aufhebt, so kann das schon zu ernsthaften Konflikten führen. Hier kommt es sogar bis zur Beantragung der Scheidung. Aber es müßte kein Lustspiel sein, wenn sich schließlich nicht alles durch einen erfahreneren Freund wieder zum besten wendete. Und so ipso iure ist es, daß es dabei zum Unfall der Frauenrechtlerin kommt: sie läßt sich selbst ins Ehejoch einlagern.

Wanz ohne Bruch ist das Stück nicht. Die Mischung zwischen Ernst und Spitz ist nicht so recht gelungen, nur mit Mühe und etwas trampfhaft halten die Verfasser den Lustspielcharakter fest.

Wenn das Stück nicht so gut gegeben worden wäre, so hätte es kaum einen so guten Er-

folg gehabt, wie es im Alberttheater der Fall war. Hier konnten Herbert Mühlberg und das Lustspiel-Ensemble einmal zeigen, was eine gute Darbietung vermag. Mühlberg hatte für flotte, belebte Abwicklung der Handlung bestens gesorgt und die faszinierenden Situationen geschickt herausgearbeitet, und die Spieler

gaben sich große Mühe: so Hans Ulrich als argloser Ehemann, Gretel Fiedler als seine naive, muntere Gattin, Alice Beynuth als Frauenrechtlerin, Hans Girlich als kluger, alles rettender Freund und Charlotte Friedrich als erheiterndes Stubenmädchen.

Aus dem Gerichtssaale

Ein Beleidigungsprozeß

Preussische Landtagsfraktion der Nationalsozialisten gegen die „Dresdner Volkszeitung“.
Vor der 2. Großen Strafkammer des Landgerichts Dresden hatte sich am Montag der Schriftleiter Kurt Heilbuth wegen durch die Presse begangener übler Nachrede in Verbindung mit den Bestimmungen der Verordnung über den verbotenen Ehrenschutz für im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten zu verantworten.

In der „Dresdner Volkszeitung“ war am 20. Mai 1932 unter der Überschrift „Parlamentsspiel-Sauferei“ ein Artikel erschienen, der sich mit der ersten Fraktionsführung der preussischen Landtagsfraktion der Nationalsozialisten nach den Freuenwahlen befaßte. In dem Artikel wurde gesagt, daß der erste Teil der Fraktionsführung der Nationalsozialisten bei Schnaps und Bier im Hotel Prinz Albrecht in Berlin im Gegenwart Hölkers stattgefunden habe. In dem Artikel wurde weiter die Auffassung vertreten, die stärkste Seite der Nationalsozialisten sei das „Berückspieren“, wobei auf Vorgänge bei der Verhaftung des Preussischen Landtages durch die neugewählten 162 nationalsozialistischen Abgeordneten Bezug genommen wurde.

Nicht unter Anklage gestellt war die weitere Behauptung, daß am Abend ihrer ersten Zusammenkunft die nationalsozialistische Fraktion in der Weinstraße Pöhl auf der Streifenstraße so gelassen und gepöhl habe, daß die Leute auf der Straße stehen geblieben seien.

Der Vorstrecke der preuss. Landtagsfraktion wurde der Strafantrag gestellt. Der Beschuldigte Heilbuth wollte den Wahrheitsbeweis für seine Behauptungen erbringen und beantragte durch seinen Verteidiger, Rechtsanwalt Günther, die Vernehmung des Besitzers des Hotels Prinz Albrecht in Berlin. Das Gericht beschloß, diesen Jengen kommissarisch vernehmen zu lassen und vertagte die Verhandlung auf einen noch zu bestimmenden Termin.

Der Raubüberfall auf der Höhe Straße vor Gericht.

Ein in Dresden-Plauen begangener Raubüberfall, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, findet jetzt nach mehr als zwei Jahren seine gerichtliche Sühne. Am heutigen Dienstag stehen vor der 12. Strafkammer des Landgerichts unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Roth vier Beteiligte wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes unter Anklage, und zwar der Mechaniker Kurt Goldbach, der Kraftwagenführer Kurt Döring, der Elektromonteur Max Hellwig und der Kraftwagenführer Rudolf Döring.

Es handelt sich um den Raubüberfall, der am Abend des 3. November 1930 in ein Büro auf der Höhe Straße verübt wurde. Drei maskierte Räuber drangen dort ein und erzwangen mit vorgehaltenem Revolver die Herausgabe einer größeren Geldsumme. Den Tätern gelang es damals, in einem bereitgestellten Kraftwagen zu entkommen. In der Folgezeit blieben die polizeilichen Nachforschungen zunächst erfolglos. Auf

den Mechaniker Goldbach, der bereits schwer vorbestraft ist, fiel zwar ein Verdacht; doch reichte dieser erst jetzt zu dessen Festnahme aus. Der Polizei gelang es, Goldbach und die drei übrigen Angeklagten zu überführen. Alle vier haben ein Geständnis abgelegt. Goldbach hatte beim Raubüberfall die Hauptrolle gespielt und insbesondere auch die Gelegenheit ausgenutzt.

Der Prozeß soll noch heute zu Ende geführt werden. Die Anklage vertritt Gerichtsassessor Dr. Bauer. Der Angeklagte Goldbach wird durch Rechtsanwalt Dr. Rolf Helm verteidigt.

Die Unterstrümpfstrawalle von Köhlschendroba vor Gericht.

Vor der 12. Strafkammer des Landgerichts Dresden begann am Dienstag ein Termin gegen die Arbeiter Paul Müller, Heinrich Füssel, Richard Kreuze und Rudolf Großmann aus Köhlschendroba, die sich unter der Anklage des Aufruhrs beim der Rädelsführerschaft beim Aufruhr, der Aufforderung zu Gewalttätigkeiten und der Beleidigung zu verantworten hatten. Zugrunde liegen der Anklage die Strawalle, die sich am Anlaß der Unterstrümpfstrawalle vom 1. bis 3. Juni am 2. und 10. Juni vor dem Köhlschendrobaer Rathaus abgepielt hatten. Am 2. Juni kam es, nachdem eine Woche vorher die erstmalige Ausschaltung der gekürzten Säge ruhig vonstatten gegangen war, zu Ansammlungen linksradikaler Elemente, bei denen Müller das große Wort geführte und die Menge zum Einbringen in das Rathaus aufgefordert haben soll. Diese Ansammlungen, die von der Polizei dann zerstreut worden waren, wiederholten sich in noch größerem Umfang am 10. Juni. Diesmal wurden die den Ordnungsdienst versehenen Polizeibeamten mit Sand beworfen und zum Teil tätlich angegriffen sowie in übler Weise beschimpft; um in das Rathausgrundstück zu gelangen, hob die Menge u. a. ein Baumstück aus. Die Lage wurde schließlich derart bedrohlich, daß der Bürgermeister ein Ueberfallkommando aus Dresden hatte herbeizurufen müssen.

In dem Prozeß wurde am Montagabend folgendes Urteil verurteilt. Es wurden verurteilt: der Angeklagte Müller wegen öffentlicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten, wegen einfachen Aufruhrs in Lateinzeit mit öffentlicher Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und öffentlicher Beamtenebeleidigung zu sechs Monaten zwei Wochen Gefängnis. Kreuze wegen einfachen Aufruhrs zu sechs Monaten Gefängnis, Großmann wegen schweren Aufruhrs zu sechs Monaten Gefängnis und Füssel wegen öffentlicher Beamtenebeleidigung zu zwei Wochen Gefängnis. Bezüglich des Vorfalls am 2. Juni hatte das Gericht die Beteiligung Müllers als erwiesen angesehen. Ebenfalls bezüglich des 10. Juni, an dem das Gericht vollenbeten Aufruhr für vorliegend ansah, jedoch den Beweis für die Rädelsführerschaft Müllers nicht als voll erwiesen ansah. Großmann wurde wegen schweren Aufruhrs verurteilt, da er den Versuch gemacht habe, auf einen Beamten einzuschlagen, bezüglich des Füssel sah das Gericht nicht als erwiesen an, daß er sich während der Aufruhrhandlung, den verurteilten Sturm auf das Rat-

haus, unter der Menge befunden habe. Jedoch hatte Füssel selbst zugegeben, einen der Beamten mit einem ziemlich unflätigen Ausdrück beleidigt zu haben. Das Gericht erkannte dem beleidigten Beamten die öffentliche Beamtenebeleidigung durch Ausdrück im Köhlschendrobaer Rathaus zu. Das Gericht hatte den Angeklagten mit Rücksicht auf ihre Notlage und ihre verständliche Erregung wegen der Kürzung der Unterstrümpfstrawalle mildernde Umstände zugebilligt und ging auch mit den Strafen nicht wesentlich über die Mindeststrafe hinaus.

Tagung des Dresdner Schwurgerichts

Das Schwurgericht tritt am Donnerstag, dem 24. November, zu seiner sechsten diesjährigen Tagung zusammen, die bis zum 15. Dezember dauern wird. Das Verhandlungsprogramm umfaßt insgesamt 13 Straffachen. In acht Fällen lautet die Anklage auf Jugendmord, in drei Fällen auf gemeinbösliche Abtreibung. Wesentlich ist die Meineidsstrafsache gegen den Korrespondenten Alexander Drausche aus Dresden, die am 25. und 26. November verhandelt werden soll; es handelt sich hierbei um das Nachspiel eines mit einem fingierten Einbruch zusammenhängenden Versicherungsbetrugs. Weiter steht zur Verhandlung am 9. Dezember eine Straffache gegen die Landarbeiterin Franziska Jankowiak aus Reitzwitz wegen Kindesentführung. Dieser Prozeß stand bereits auf dem Programm der letzten Schwurgerichtstagung und mußte, da die Angeklagte nicht erschienen war, verschoben werden. Schließlich kommt am letzten Tage, dem 15. Dezember, eine Straffache zur Verhandlung, in der die Anklage auf Verbrechen nach § 8 des Sprengstoffgesetzes und Vergehen nach § 1 des Gesetzes vom 25. März 1930 lautet; sie richtet sich gegen den Steinbrucharbeiter Johannes Eberwein aus Jöhopau und den Transportarbeiter Walter Törke aus Dresden. In diesem Falle handelt es sich um die Anfertigung eines Sprengkörpers. Nicht auf dem Programm steht die erneute Verhandlung im Nordprozeß Kriebel, der, wie erinnerlich, am 2. November wegen pöblicher Erkränkung eines der beifühenden Richter vertagt werden mußte und voraussichtlich erst in der nächsten Schwurgerichtssitzung erneut anstehen wird. Den Vorsitz des Schwurgerichts führt während der gesamten Tagung der Landgerichtsdirektor Dr. Meier.

Der Bullerjahnprozeß.

Im Bullerjahnprozeß vor dem Reichsgericht wurde am Montag die Vernehmung des Zeugen v. Gontard fortgesetzt, ohne daß wesentlich neue Momente zur Sprache kamen. Rechtsanwalt Dr. Kugel gab die Erklärung ab, die Reichsanwaltschaft habe vor der ersten Hauptverhandlung gegen Bullerjahn auf die Vernehmung des Herrn v. Gontard gedrungen. Es sei jedoch damals amtlich mitgeteilt worden, daß auf Grund von außenpolitischen Erwägungen der zuständigen Reichsministerien der Name der bis dahin in den Akten nicht genannten Auskunftsperson dem Reichsgericht nicht mitgeteilt werden könnte.

Der Ratten von Vins.

Am Montag begann in Vins der Prozeß gegen den Fleischhauermeister Franz Reitzgob, den man den Ratten von Vins nennt, weil er beschuldigt wird, sieben Morde begangen zu haben. Er gibt als Motiv finnische Leidenschaft an. Der Staatsanwalt behauptet aber, daß dieser Frauenschänder, wenn er auch in einigen Fällen vor der Tat geschlechtliche Beziehungen mit seinen Opfern hatte, aus gemeinen, gewinnstrebigen Motiven gehandelt hat. Der Täter hat nicht weniger als 16 1/2 Jahre im Kerker verbracht. Der Prozeß ist die Sensation von Vins und hält die Stadt und die Bevölkerung in großer Aufregung.

Sieben vor Verdun.

Ein Kriegsroman von Josef Magnus Wehner. Copyright 1930 by Georg Müller Verlag A.-G. München. Printed in Germany.

17
Bis dann einer von ihnen den weißen Blumenstrauß aus seinem Knopfloche nahm und ihn in den Erdm drückte, bis einer nach dem anderen sich stillschweigend jedes Schmutzes entledigte. Das haben die Alten, sie rührten sich nicht, aber es machte ihnen Freude, daß jene nun ihnen gleich sein wollten. Und nun nestelte einer nach dem andern von den Jungen sein Paket von der Koppel und teilte mit dem Alten, der neben ihm lag, die frischen Gaben der Heimat. Freilich mochte nicht ein jeder von den Bärtigen gleich annehmen, doch dann es auch der Dunge nicht, und das Paket stand eine Weile geöffnet zwischen den beiden Parteien. Doch dauerte dieser Zustand nicht lange. Als sich einige noch zierten und ihre schmutzigen Hände vorschnitten, da schoben ihnen die Jungen Butter und Brot in den Mund, sie hielten ihnen die Feldflaschen vor, die allerleichten von den Alten wuschen ihre Hände geschwind im Schneewasser, und nun gingen die ersten Worte hin und wieder. Man sprach nicht von der Heimat, denn man mußte kämpfen, diesen Tag noch und vielleicht noch viele Tage. Aber die Alten fragten nach der Front und wie weit man hier und da vorwärtsgekommen sei. Sie waren die Tage her wie durch einen finsternen Keller gegangen und waren froh, daß die Jungen nun erzählten, es gebe überall vorwärts. Dann erzählten die Alten, als sie satt waren, zum Entgelt, was sie in diesen Tagen an Listen und Schlichen gelernt hatten, doch nicht allzuviel, denn die Jungen mußten auf eigene Faust ihre Lehre durchmachen.

Dann gellten die Signale die lange Front hinab, bald haben, bald drüben, die Artillerien

sandten ihren Morgenregen, und der letzte große Sturm begann.

Die Erde bebte, und die Jungen bebten mit, solange sie auf der zitternden Erde lagen. Sie stellten sich ungeschickt, wenn sie sich irgendwo nach einem Sprung gegen das ewige Feuer in den steinharten Boden eingraben sollten, und haben staunend und lange den Gefangenen nach, die teils erschreckt, teils fröhlich plappernd und die Lichtbilder ihrer Familien den Stürmern entgegenwinkend, unaufhörlich hinter die deutsche Front liefen. Und vor den Turkos und Javanen blieben einige gar stehen wie in ihren Dörfern, wenn ein Kamel über die Gasse zieht. Bald aber rochen sie den frischen Blutrauch, sie bildeten in das zerrissene Gewebe menschlicher Körper wie in den Abgrund der Welt und horchten voll Grauen auf die immer schwächer werdenden Schreie der Sterbenden. Dann traf es einen der Javanen, und nun waren sie schon alte Leute und hatten in einem Tage die Ewigkeit erlebt.

Sie stürmten mit gegen die Côte de Talou und haben, wie sich ein Bataillon verblutete, ohne die Höhe zu erreichen. Als sie am anderen Tage erhuben, der Feind habe den Rücken geräumt, hatten sie den Schreden vergessen.

Sie machten den blutigen Gang mit gegen den Louvemont, und hier war es, wo sie zum ersten Male stolz wurden auf einen der Javanen. Der lag neben dem Hauptmann, und der Hauptmann leitete den Sturm. Sie haben, wie der Offizier einen Schutz in den Unterleib erhielt, wie er sich trotz des strömenden Blutes noch einmal aufrechtete und hell einen Befehl über die Kompanie hinrief. Und dann haben sie, während der Hauptmann durch den Kopf geschossen hintenüberfiel einen der Javanen gegen das feindliche Drahtverhau kriechen, um es mit der Schere zu durchschneiden. Er kam nicht weit. Auf einer Bodenwelle sah ihn das französische Maschinengewehr; sie konnten zehn Schüsse zählen, die der Dunge lautlos ertrug, und als sie

später weiterstürmten, sandten sie ihn noch lebend und bei Bewußtsein.

Sie liefen mit gegen das feuerpeinende Dorf Louvemont, haben die flammenden Wundungen der Maschinengewehre auf den gezackten Dächern gegen ihre Linien gerichtet, hörten die Kugeln von beiden Seiten her zischen und fühlten die Tüde dieses verfluchten Schachbrettes von heimlichen Festungen unter und über der Erde. Sie trugen das schwere Feuer der Granaten, das Stirn und Flanken der Bataillone auftrieb, und der Donner der hundert Kanonen, die der französische Artilleriekommandeur auf der „Kalten Erde“ zusammengezogen hatte, schlug an ihre Zähne. Festgenagelt lagen sie im Gürtel des Sperrfeuers, haben, wie die schwarzen Wellen der Juaven den Horizont verbunkelten und die deutsche Front zu ertränken drohten, bis plötzlich für Sekunden, von tapferen Störungsleutern gestiftet, der schwarze Draht des deutschen Feuerbetriebes und sie nun in hellen Wellen über die schwarzen zerfallenen Wellen hinwegliefen und das brennende Dorf nahmen.

Dann lief ein Trupp Franzosen zu ihnen über, lauter kräftige, wohlgenährte Kerle, ihr Hauptmann aber ergriff, ehe er noch verhoört werden konnte, in plötzlicher Scham ein Gewehr, das herumlag, und schob sich eine Kugel in den Kopf. Sie stiegen in die Keller, in denen zerrissene Franzosen lagen; sie fanden in einem Gewölbe einen Oberleutnant der französischen Jäger. Er hatte sich das weiße Taschentuch über das Gesicht gedreht und schien zu schlafen; doch hielt seine starre Hand noch den Revolver, mit dem er sich in die Schläfe geschossen hatte, und die Jungen begriffen, daß es jetzt hart gegen hart und Voll gegen Voll gebe.

Sie lernten schon am ersten Tage, wie man hinter dem Feuer der eigenen Artillerie einherläuft und durch den Rauch und die Splitter hindurch die Handgranaten wirft; sie lernten, daß man durch das eigene schwere Feuer laufen

muß, entgegen dem Befehl, wenn man feindliche Geschütze erobern will, und sie nahmen deren mehr als hundert. Und die unter ihnen von den höheren Schulen kamen, wo alte und neue Geschütze gelehrt wird, und daß Geschütze immer von tapferen Männern gemacht wird, denen gerührt jede Glorie der Erinnerung, als sie im Nachsturm gegen den schon genommenen feindlichen Graben einen auf den Tod verwundeten deutschen Jägerleutnant fanden, der im Drahtverhau hing und der auf einen Zettel Papier seinen letzten Gruß geschrieben hatte. Kein Gedicht und keine Träne, sondern da stand nur Horrido! und Weibmannsbell! — als habe der wilde Jäger selbst die Hand des Sterbenden geführt.

Da, nun waren sie alte Leute, die Jungen, und sie warfen ihr Leben hinter sich und alles, was sie gemußt hatten.

Einige von ihnen aber lagen in den Wäldern und Schluchten nördlich von Douaumont. Und sie lernten an diesem Tage am meisten. Niemand von ihnen wußte, daß er noch am Abend im Inneren des beschneiten Sarges sein werde; auch die Stöße wußten das nicht, denn sie hatten keinen Befehl gegeben, das Fort an diesem Tage zu nehmen; ja, der Hauptmann selbst, der sich am späten Nachmittag entschloß, ohne Befehl und mit offener Flanke ins Unbekannte vorzustößen und den Sarg auf jede Gefahr hin auszubreden, ahnte am Morgen des 25. Februar noch nicht, daß er am Abend dort der Festung sein werde. Und so lernten die Jungen, daß dem der Sieg zufällt, der durch seinen Entschluß dem Feinde das Befehl des Pandens aufzwingt und das war so während des ganzen Krieges, daß die Deutschen das Befehl gaben, und die Jungen vergaßen das nie.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Lande

Annaberg. Schnellbahn im Erzgebirge?
Der hiesige Bürgerbund erstrebt den Bau einer Schnellbahn Chemnitz—Ehrenfriedersdorf—Annaberg—Oberwiesenthal. Man berechnet, daß mindestens 8 Millionen RM. Arbeitslosenunterstützung durch die Beschäftigung zahlreicher Arbeiter erspart werden könnten. Die Bahn würde es ermöglichen, die idealen Stigellände des Obererzgebirges von Berlin usw. aus leicht zu erreichen. Die Väter des Planes denken an einen Schnellverkehr mit Triebwagen, die nur 40 Minuten für die Strecke Chemnitz—Annaberg beanspruchen würden. Die Kosten werden auf 25 Millionen RM. geschätzt, die Bauzeit auf zwei Jahre berechnet, während die je 4000 Arbeiter beschäftigt werden könnten. Eine unproduktive Erwerbslosenfürsorge von 14 Millionen RM. könnte in produktive Fürsorge umgewandelt werden. Die Verbindung der geplanten Bahn mit der tschechischen Staatsbahn könnte billige Einfuhr von Düngemitteln ins Erzgebirge ermöglichen. — Ob das gerade ein Vorteil für Deutschland ist, wollen wir dahingestellt sein lassen; auch sonst sind die Aussichten auf Durchführung eines so kostspieligen Baues, der zwar recht wünschenswert, aber keine Notwendigkeit ist, nicht sehr günstig; nur für den Winterport kann man umwilling eine Bahn für 25 Millionen RM. lassen.

Annaberg. Ins Grab geführt. Ein aufsehender Vorfall spielte sich hier bei einer Beerdigung auf dem Friedhof ab. Als der Sarg in die Gruft gesenkt war, trat aus der Trauergesellschaft eine ältere Dame, die einen leichten Blumenstrauß spenden wollte, zu dicht an den Rand des Grabes und stürzte in die Gruft. Großes Entsetzen bemächtigte sich aller. Mittels einer Leiter wurde die Abgestürzte wieder herausgeholt.

Nad Vaušid. Tödlicher Motorradunfall. Ein Motorradfahrer stürzte in Reichersdorf einen Handwagen, wurde ein Stück fortgeschleift und erlitt dabei schwere Verletzungen. Im Krankenhaus Vorna ist der Verunglückte gestorben.

Baunzen. Ein Verbrecher aus der Gefängnisanstalt entflohen. Aus der hiesigen Gefängnisanstalt I entflohen am Montagvormittag der Einbrecher Alrod Sparckus, der eine vierjährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte. Sparckus trug bei der Flucht Gefängniskleidung und war ohne Kopfbedeckung. Vermutlich hat er sich mit Hilfe eines Dietrichs befreit. Sparckus stammt aus Leib, ist 31 Jahre alt, schlank und kräftig, hat längliches Gesicht, dunkelblondes Haar und spricht thüringische Mundart.

Chemnitz. Verzögerte Gehaltszahlung. Infolge großer Zahlungsverpflichtungen konnte die Stadt Chemnitz am Montag den städtischen Beamten und Angestellten den fälligen Gehaltsteil nicht auszahlen. Die Auszahlung soll am 23. d. M. stattfinden. Aus den gleichen Gründen wird auch die am 1. Dezember fällige Gehaltszahlung erst am 3. Dezember erfolgen.

Weithain. Die Heilquelle anerkannt. Nach amtlicher Mitteilung hat das Landesgesundheitsamt im Auftrage der Regierung das Wasser der Weithainer Heilquelle offiziell als Heilquelle anerkannt.

Nichtanerkennung von Kommunisten. Die kommunistischen Parteigänger wurden von der Zwickauer Polizei Hausdurchsuchungen vorgenommen. Der Anlaß war durch nicht erlaubte Schulungsurkunde und Geldvorsprünge gegeben, die sich gegen den Bestand des Reiches und seine Einrichtungen richteten. Drei Kommunisten wurden festgenommen und nach Zwickau übergeführt.

Planen i. B. Tödlicher Unfall eines Zwölfjährigen. Der zwölfjährige Sohn Gerhart der Witwe Deder aus Thossen fuhr mit

seinem Fahrrad zwischen Reuth und Thossen auf ein unbefestigtes Fuhrwerk auf und trug so schwere Verletzungen davon, daß er im Krankenhaus starb.

Nieja. Großfeuer. Am Montagmittag brannte die 35 Meter lange und 15 Meter hohe massive Scheune des Wirtschaftsanwesens der Witwe Thomas in der Reihner Straße mit Erntevorräten vollkommen aus. Da das Feuer sich auf die umliegenden Anwesen der Altstadt auszubreiten drohte, wurde großer Alarm angekündigt, zu dem etwa alle Wehren der Stadt und der Umgebung erschienen. Den

Marshall, der Hausbesitzer Toppel, der Gastwirt Guttman (der Pächter der „Blauen Kugel“) und die Reihnerin Marie Hübner anwesend. Wegen 4 Uhr früh kam es zwischen Michel und Marshall zum Streit. Ehe es sich Michel versetzen hatte, hatte ihm Marshall sein Messer in die Brust gestochen. Michel laut sofort auf seinen Sessel zurück. Die Anwesenden wollten Wiederbesetzungsversuche anstellen, doch vergeblich, Michel hatte einen Herzstillstand erlitten, dem er sofort erlag. Die vier Personen saßen nun den Entschluß, die Leiche zu entfernen und alle Blutspuren wegzuwaschen. Sie



Eine interessante Pferdeschau

fand dieser Tage auf der Pferdereisbahn in Dresden-Reich statt, veranstaltet vom Roffverband Sächs. Pferdezüchter in Dresden. Unter anderem wurde der in Jüchtereisen bekanntehengst „Germus“, Besitzer: Herr Kalltofen, Kammerwalde, gezeigt.

Bemühungen derselben gelang es, das gefährliche Schadenfeuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Ursache ist noch nicht geklärt. Bekanntlich war im Frühjahr d. J. ganz in der Nähe ein 24-Familien-Bohnenhaus (ehemalige 18. Ulantentafelne) ausgebrannt.

Sedniz. Der Nord in Rixdorf (Böhmen) aufgeführt. Ueber die Mondat, die sich in der Nacht zum Sonnabend im Gasthaus „Zur blauen Kugel“ in Rixdorf (Böhmen) abgespielt hat, wird mitgeteilt, daß es gelungen ist, die Tat restlos aufzuklären. In der fraglichen Nacht waren in dem Gasthaus der 26 Jahre alte Joseph Michel, der 40 Jahre Waldarbeiter

trugen den Toten vor das Gasthaus und lehrten ihn an die Mauer des Nachbargehöfts. Dann vereinbarten sie, von der Tat nichts verlauten zu lassen, und gleichzeitig wurde eine Abrede darüber getroffen, wie man bei dem Gendarmereverhör ausfallen müsse, damit nichts „herauskomme“. Der Rixdorfer Gendarmere gelang es aber, die Tatsachen festzustellen und nach hartnäckigem Peinigen ein Geständnis zu erlangen. Alle vier Personen wurden am Montag in das Kreisgericht Böhmisch-Tepla übergeführt.

Thalheim. Tödlich verunglückt. Bei einem Zusammenstoß mit einem Milchwagen

Ein Wort an den Mittelstand

Von M. Soupt.

Die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Menschen und Völker. Aus der Geschichte muß der deutsche Mittelstand lernen. Sie zeigt, daß es nichts Neues unter der Sonne gibt, und daß alles in der Erscheinung flucht am Ende doch nur Wiederholung in anderer äußerer Form ist. So war es vor Jahrhunderten, so ist es jetzt, so wird es in Zukunft sein. Die Verhältnisse ändern sich, die Herzen der Menschen aber bleiben die gleichen.

Was sich vor unseren Augen zurzeit in unserem Vaterlande abspielt, nämlich der Drang der extremen politischen Parteien nach Nacht und Alleinherrschaft, ist die unausbleibliche und seit langer Zeit voraussehende Folge unserer politischen Ohnmacht nach außen und innen. Rußland ging mit einer Diktatur voran, Italien folgte und wir sind auf dem besten Wege nachzuschreiten. Die bürgerliche Weltordnung, unter der wir in Deutschland groß und mächtig geworden waren und unbedingt wieder werden müssen, soll ausgetrieben werden. Auf der einen Seite lauert der Bolschewismus und auf der anderen Seite eine brutale Diktatur. Die letzten Wahlen zum Reichstag vom 6. November reden eine deutliche Sprache. Die sozialen Gegensätze, die inneren Kämpfe zerfleischen die besten Schichten des Volkes. Der Kommunismus erhebt sich erschreckend.

Wir wollen als Mittelständler nicht blind sein, sondern offen vor der uns drohenden Gefahr stehen.

Einige Vergleichszahlen: Die Kommunisten erhielten am 14. September 1930 76 Sitze, am 31. Juli 1932, also nach 20 Monaten, 88 Sitze plus 12 und am 6. November 1932, also nach nur 3 Monaten, 100 Sitze, wiederum einen Zuwachs von 12 Sitzen. — Wir müssen nach den Gründen eines derartigen Anwachsens der Zerstörer aller menschlichen Ordnung forschen.

Vergessen wir nicht, daß dem deutschen Volke von Aus-Deutschlands-Emigranten in den Versammlungen gesagt worden ist: „Lieber Verbindung mit den Kommunisten, als Verbindung mit den Bürgerlichen. Schulter an Schulter muß das andere Deutschland mit allen stehen, welche die bürgerliche Gesellschaftsordnung zerstören wollen.“

So wurde eine Saat gesät, welche erschreckend am 6. November aufgegangen ist.

Wer einen Feind bekämpfen und besiegen will, muß ihn kennen und darf auch nicht einen Jock Weges mit ihm gemeinsam gehen. Es ist

erschütternde Tatsache geworden, daß das was eine extreme Partei an Stimmen verlor, zum erheblichen Teil die Kommunisten als Gewinn erhielten.

Es muß mit dem Selbstmord des Bürgertums und Insonderheit des Mittelstandes endlich Schluss gemacht werden.

Lassen wir doch die Geschichte des unheiligen Ausganges des Weltkrieges und Lehreinsteiner sein. Wir geben als erfahrene Politiker zu, daß die deutsche Politik vor dem Weltkrieg und im Weltkrieg Fehler begangen hat. Sie ließ Klarheit und Kraft, Stetigkeit und Anpassung an den Wechsel der Lage vermissen, so daß die glänzenden Waffenlizen der deutschen Heere und Flotten wieder aufgehoben wurden, daß alles Harren, Dulden, Durchhalten draußen wie drinnen am Ende doch vergeblich gewesen ist. Trotz der begangenen Halbheiten und Stümperhaftigkeiten auf politischem Gebiet wäre der Kriegsausgang niemals so unglücklich traurig geworden, wie er sich gestaltet hat, hätte nicht die

herausziehende Revolution ihre Schatten auf Meer, Flotte und Volk geworfen. Das Volk begann Selbstmord.

Der Mittelstand mag erkennen, daß seine Berufsorganisationen und Ständevertretungen manche Fehler gemacht haben, aber bei der jetzt wieder herausziehenden Revolution darf er nicht dieselben Fehler begehen, wie das deutsche Volk im Jahre 1918, denn sonst werden Goethes Worte Geltung erlangen:

„Derr, die Rot ist groß!
Die ich rief, die Geister,
Werd ich nun nicht los!“

Daher das Gebot der Stunde:

Einigung der staatsertreuenden Schichten des deutschen Volkes.

Mittelstand! Jetzt auf zur Arbeit!

Wir wollen für die Einigung des vaterlandsliebenden Bürgertums bahnbrechend sein.

Mittelstand! Jetzt auf zur Tat!
Auf zur Selbstbestimmung, zur stilllichen Befundung unseres Standes.

Wir wollen im Vertrauen zueinander gemeinsam arbeiten.

Einem anderen Weg zur Wiedererhebung und zum Wiederaufbau des partizipativ zerrissenen Mittelstandes gibt es nicht.

lam der Motorradfahrer Landner aus Zwönitz so schwer zum Sturze, daß er ein paar Stunden darauf im Stollberger Krankenhaus starb. Sein Mitfahrer Wolfram aus Thalheim erlitt schwere Verletzungen.

Sport

Eine vernichtende 0:3-Niederlage bezogen deutsche Berufs-Radportler in Paris in einem Kampf gegen Frankreich. Die Deutschen konnten nicht einen einzigen Sieg erringen, alle wurden geschlagen, sogar Richter, Möller und Sawall!

Einen neuen Weltrekord im 500-Meter-Damenbrustschwimmen stellte in Amsterdam die junge Holländerin Kastein mit 8:12,0 auf und verbesserte damit die bisherige Bestleistung der Engländerin Wolstenholme um 12,8 Sek. Der deutsche Rekord von Fräulein Wunder-Teipha steht auf 8:32.

Industrie Handel Verkehr Steuerfische sind keine Zahlungsmittel

Am verflochtenen Wochenende hat, wie man leicht erfährt, in der Reichsbank unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten Dr. Lischer der sogenannte „Steuerfischenausschuss“ erstmalig getagt. Dieser Ausschuss setzt sich aus den verschiedensten Kreisen der Wirtschaft zusammen. Im Mittelpunkt der Beratungen stand, wie gemeldet wird, die Frage, inwieweit die Steuerfische, namentlich im Einzelhandel, als Zahlungsmittel in Betracht kommen. Aus der Beratung heraus, daß die Steuerfische sich zu einer Art Nebenwährung mit einem Disagio entwickeln könnten, wurde einstimmig festgestellt, daß die Verwendung der Steuerfische als Zahlungsmittel im Kleinverkehr nicht erwünscht sei. Danach sollen Steuerfische, wenn sie dennoch an Zahlung Statt angenommen werden, nicht unter dem letzten amtlichen Börsenkurs Verwendung finden. Allerhöchstens komme die Anrechnung tatsächlich entstandener Unkosten in Frage.

Neue Einfuhrerschwerungen in Frankreich

Das französische Landwirtschaftsministerium hat mit sofortiger Wirkung die Einfuhrzölle für ausländisches Holz erhöht. Gegenüber den Einfuhrzöllen, die Anfang dieses Jahres erhoben wurden, sehen die neuen Zölle eine vier- bis fünffache Erhöhung vor. Gleichzeitig veröffentlicht die Regierung einen Gesetzesentwurf, nach dem die Kaffee-Einfuhr kontingentiert wird.

Dresdner Börse vom 21. November

Die neue Woche eröffnete in auversichtlicher Haltung. Auf allen Marktgebieten kam es zu Erhöhungen. Den größten Gewinn hatten Geraer Strichgarn aufzuweisen (3 Proz.) Ferner gemanneten Eßlinger Brauerei und Weniger Patentpapier je 2,5 und Vereinteite Strohhölz 2 Proz. Je 1,75 Proz. höher stellten sich Sächsische Bank und Rosenthal. Auch Industrieerwerke Plauen plus 1,5 und Radeberger Export plus 1,25 Proz. waren begütert. Daneben gab es noch verschiedene Steigerungen um ca. 1 Proz. Schwach lagen Vereinteite Photo, die gegen 17. 11. 4 Proz. einbüßten. Erste Kalm verloren 1,5 und Weichenborn sowie Pöschwitzer Kartonagen je 1 Proz. Reichspostische und 7proz. Deutsche Reichsanleihe wurden niedriger angeboten, während Reichsanleihe-Mittel und die 5proz. Leipziger Stadtanleihe etwas höher gefragt waren.



87 Jahre alt

Frau Ida verm. Andersen in Bilsdruff begehrt gesund und rüstig am 21. November ihren 87. Geburtstag. Trotz ihrer fast neun Jahrzehnte nimmt die alte Dame noch regen Anteil am Weltgeschehen. Ihr gutes Augenlicht gestattet ihr das Lesen der Zeitung ohne Brille. Frau Andersen ist eine der Ältesten Einwohnerinnen der Stadt.



89 Jahre alt

Wird am 20. November Frau Anna Schöfer, Dresden-N., Palmstraße 11.

Fremden- und Kurliste

für Weißer Hirsch, Loschwitz, Bählan, Blasewitz und die Kurorte der weiteren Umgebung Dresdens.

Nach amtlichen Quellen zusammengestellt.

Verlag der Elbgau-Buchdruckerei Hermann Beyer & Co., Dresden-Blasewitz.

Nr. 48

Dienstag, den 22. November 1932

93. Jahrg.

Verzeichnis der angemeldeten Fremden und Kurgäste

Kurhaus und Parkhotel Weißer Hirsch

- Becker, Fanny, Fr., Berlin
- Chevalier, Paul, Fbkbes. m. Fr., Mýlau
- Dainhardt, Martin, Dr., Rechtsanw. m. Fr., Jena
- Gadiel, Arthur, Kfm. m. Fr., Berlin
- Genine, Wolf, Fbkt., Riga
- Jumpert, Erich, Kfm., Dir. m. Fr., Berlin
- Köhler, Anna, Priv., Leipzig
- Künzel, Georg, Dr. med., Leipzig
- Machol, Josef, Kfm. m. Fr., Berlin
- Matthias, Gerhard, Dr. med. m. Fr., Leipzig
- Pögnacker, Max, Kfm. m. Fr., Chemnitz
- Sade, Arthur, Kfm. m. Fr., Forst
- Sammel, Robert, Kfm., Berlin

Dr. Lahmanns Sanatorium

- Abraham, Richard, Kfm., Chemnitz
- Bachmann, Max, Kfm., Chemnitz
- Bach, Adelheid, Fr. Geh. Rat, Berlin
- Bahner, Louis, Fbkt., Dresden
- Bail, Minz, Frau Geh. Rat, Berlin
- von Bal, Stanislaus, Landwirt, Tullgutowy
- Baum, Hanne, Studentin, Brück
- Becher, Benno, Kfm., Berlin
- Beer, Emil, Fabrikbes., Warnsdorf
- Bennheim, Margarete, Fr., Allenstein
- Berg, Henny, Priv., Solingen-Ohligs
- Bethlen, Oskar, Dir. Dr., Berlin
- Bosse, Hermann, Fbkt., Bockonem
- Brandt, Ludwig, Kaufm., Bremen
- Brand, Oskar, Fabrikant, Kom.-Rat, Prag
- Brodka, Eli, Fr., Berlin
- Buhle, Karl, Fbkt., Lodz
- Dan, Carl, Industrieller, Budapest
- Dunarsana, Eugenie, Priv., Bukarest
- Edwards, Paul, Priv., Amsterdam
- Feldhuhn, Raphael, Kaufm., Riga
- Fernbach, Otto, Zeitungsverleger, Berlin
- Fischer, Wilhelm, Gutsbes., Gut Sorg
- Flatauer, Arnold, Kfm., Marienburg
- Fleischer, Carl, Tischlermeister, Eilenburg
- Freiherr von Puttkamer, Rittergutsbesitzer, Niemietzke
- Gadiel, Leopold, Kfm., Charlottenburg
- Gabriel, Margarete, Priv., Berlin
- Gerdtzen-Boye, Otto, Industrieller, San Sebastian
- Goldmann, Sidney, Kaufm., Bielefeld
- Gottlieb, Dora, Priv., Brunn
- de Hagen, Leon, Gen.-Dir., Czenstochowa
- Hahn, Marcus, Kaufm. m. Fr., Pilsen
- Hayn, Philipp, Hamburg
- Hilbert, Hermann, Fbkt., Reichenbach
- Hildebrandt, Johanna, Hausdame, Berlin
- Hohl, Bertil, Priv., Znaim
- von Holtzendorff, Ursula, Priv., Mürwik-Flensburg
- Humpert, Ely, Fr., Charlottenburg
- Jaeger, Anna, Fr., Gut Sorg
- Junghans, Albin, Kaufm., Dresden
- Kaminsky, Max, Kfm., Labiau
- Kees, Charlotte, Priv., Rittergut Gautzsch
- Kiepzig, Otto, Kfm., Duisburg
- König, Karl, Komponist, Berlin
- Kudlich, Josef, Fabrikant, Jägerndorf
- Ladanyi, Franz, Beamter, Budapest
- Lady Benson, London
- Lincke, Paul, Komponist, Berlin
- Lindgens-Buff, Hildegard, Priv., Essen-Bredenev
- Madsack, Margarete, Priv., Hannover
- Mannhart, Adolf, Hamburg
- Meßner, Gerhard, Dr. Obergeringenieur Physiker, Berlin
- Mosig, Hannl, Fr., Limbach
- Mosig, Ely, Priv., Limbach
- Mündheim, Helene, Fr., Hamburg
- Orlin Mycielska, Helene, Wisniowa
- Opitz, Friedrich-Carl, Fabrikant, Meerane
- von Palézieux, Elisabeth, Priv., Weimar
- Peters, Gerhard, Fbkt. m. Fr., Eupen
- von Pfing, Günther, Rittergutsbes., Bartoszewice
- Polysius, Otto, Kom.-Rat Dr.-Ing. h. c., Dessau
- Polysius, Aurelie, Fr. Kom.-Rat, Dessau
- Popelik, Albert, Kfm., Dresden
- Popper, Richard, Gen.-Dir., Brunn
- Puttlitz, Ilse, Fr., Berlin
- von Raudech, Lucy, Priv., London
- Reichert, Reinhold, Dr., Rittergutsbesitzer, Janikow
- Richter, Juliette, Fr., Reichenberg
- Ritzewoller, Arnold, Kfm. m. Fr., Berlin

- Rönfeldt, Friedrich, Kaufm. m. Fr., Brunshaupten
- Rosenthal, Alfred, Dr., Rechtsanwalt m. Fr., Berlin
- Runge, Hilda, Fr., Charlottenburg
- Sachsenröder, Gottfried, Kfm., Auerbach
- Salomonis, Hans, Kfm., Berlin
- Schaurte, Werner, Fbkt., Laurenburg
- Schimmeler, Georg, Gen.-Dir., Hannover
- Schmidt, Renee, Apotheker, Wien
- Schulz, Marie, Priv., Berlin
- von Schwerin, Friedrich Ernst, Regierungspräsident a. D., Berlin
- Seligmann, Leopold, Kfm. m. Fr., Berlin
- Siegel, Oskar, Kommerzialrat, Wien
- Siegel, Hermine, Fr. Kommerzialrat, Wien
- Siegen, Hubert, Dr., Facharzt, Bad Kudowa
- Sonnenburg, Gertrud, Fr. Dir., Finkenheerd
- Sperling, Hanna, Priv., Stettin
- Spitzer, Arthur, Verleger, Budapest
- Stanesco, Jean, Hotelier m. Fr., Bukarest
- Steiner, Heinrich, Kaufm., Vukovar
- Stock, Trude, Fr. Kom.-Rat, Nürnberg
- Totte, Paul, Rentier, Laganò
- Thudium, Paul, Kfm., Berlin
- Vobach, Willy, Verlagsbuchhändler, Seebad Heringsdorf
- Voigt, Bertha, Priv., Karlsbad
- Vollmer, Hermann, Hotelbes., Bremen
- Weel, Liva, Priv., Kopenhagen
- Wendt, Hermann, Kfm., Berlin
- Winter, Emmerich, Kaufm., Wien
- Wolff, Isemarie, Priv., Berlin
- Wunderlich, Kurt, Priv., Leipzig
- Zeller, Erna, Priv., Bratislava

- Baronin Herwarth v. Bittenfeld, Potsdam — P. Waldfrieden
- Heßler, Willy, Cafetier m. Fr., Landsberg — P. Willkommen
- Hirschfeld, Julius, Kfm., Berlin — P. Soldana
- Hoffmann, Paul, Schauspieler — Dresden — Hs. Sonneneck
- Höfner, Gertrud, Sprachlehrerin — P. Willkommen
- Jacobsen, Mikala, Lehrerin, Kristiansand — P. Am Sonnenhang
- Jaeger, Maria, Priv., Dresden — V. Heiderörschen
- Jaehmer, Gisela, Fr., Essen — P. Illingsheim
- Johannovsky, Marie, Priv., Reichenberg — P. Josing
- Jhm, Hanna, Fr., Staufen — P. Willkommen
- Kelle, Henriette, Fr., Dresden — P. Waldfrieden
- Kessler, Anna, Gesellschafterin, — Villa Waldfrieden
- Külsen, Maria, Fr., auf Reisen — P. Frohsinn
- Külsen, Gotthard, Rent. auf Reisen — P. Frohsinn
- Langhammer, Bernhard, Priv. m. Fr., Oberlößnitz — V. Heimbürg
- Langbein, Johannes, Dipl.-Ing. m. To., Dresden — Frdh. Miesching
- Langnas, Alfred, Kfm., Berlin — P. Soldana
- Lenz, Johanna, Fr., Berlin — Platteite 62
- Losseff, Mary, Sängerin, Berlin — Hs. Sonneneck
- Losseff, Olga, Fr., Berlin — Hs. Sonneneck
- Ludwig, Herta, Fr., Berlin — P. Soldana
- Mathe, Margarete, Fr., Rittergut Malsitz — P. Frohsinn
- Mayer, Hermann, Kaufm., Berlin — P. Soldana
- Neike, Nanny, Fr., Berlin — Zu den Linden
- Niclas-Klemperer, E., Sängerin, Berlin — Hs. Sonneneck
- Olstadt, Sigrid, Fr., Oslo — P. Diloo
- Osang, Lotte, Johanna, Fr., Oberlungwitz — Zu den Linden
- Pocsatko, Elisabeth, Fr., Kosice — Hugo-Preuß-Straße 10
- Rawcliffe, Dorothy, Miß, London — Wolfshügelstr. 24
- Riekes, Eduard, Kfm., Hamburg — Luboldtstraße 28
- Riekes, Wilhelm, Kaufm., Ermatingen — P. Wilhelm
- Rosenblüth, Jack, Kfm., Leipzig — P. Willkommen
- Sachse, Erich, Oberstlt. a. D. auf Reisen — Bürgergarten
- Saft, Kurt, Kfm., Berlin — P. Soldana
- Salomon, Felix, Dr. phil., Berlin — P. Südheim
- Samuel, David, Verw.-Beamter m. Fr., Berlin — P. Simon
- Schäfer, Ottilie, Fr., Bad Elster — V. Frida
- Schladitz, Frieda, Fr., Berlin — Kurh. am Sonnenhang
- von Schlothheim, Anna, Fr., Potsdam — P. Höfer
- Schüle, Katharina, Fr., Berkely — Hietzigstraße 4
- Siewert, Frieda, Fr., Luckenwalde — P. Willkommen
- Sommerfeld, Martha Margarete, Fr., auf Reisen — Frdh. Miesching
- Soubotitsch, Hermine, Fr., Swinemünde — P. Diloo
- Spiegel, Siegfried, Kfm., Leichlingen — P. Willkommen
- Steigert, Melly, Priv., Lodz — P. Diloo
- Stappuhn, Marga, Opernsängerin, Dresden — P. Illingsheim
- Stözel, Emmy, Fr., Leipzig — P. Willkommen
- Tichy, Charlotte, Pensionsinh., Oberbärenburg — Hs. Sonneneck
- Voelkerling, Alfred, Bildhauer m. Fr. — P. Josing

Dr. Möllers Sanatorium

- Adams, Freda, Sprachlehrerin, Dresden
- del Solar, Emilio m. Fr., Diplomat, Wien
- Dumont, Ferdinando, Fr., Stadtroda
- Fischer, Curt, Fbkt., Mittweida
- Hamburger, Erwin, Dr. jur., Prok., Gleiwitz
- Herrmann, Paul, Prof. Dr., Dresden
- Hessen, Frieda, Fr. Dr., Bautzen
- Höbmann, Heinrich, Hotelier, Koblenz
- Hoyer-Schaffler, Maria, Priv., Baden-Baden
- Margreiter, Maria, Fr., Troisdorf
- Melzer, Otto, Geschäftsinhaber, Freiberg
- Mende, Karl, Kaufm., Leipzig
- Noltenius, Hans Hermann, Referendar, Bremen
- Pick, Else, Fr., Dresden
- Reißmann, Arthur, Oberpostinspektor i. R. m. Fr., Dresden
- von Rose, Elsa, Fr. Geh. Rat., Aurich
- Schröter, Otto, Dr. chem., Neustrelitz
- Stering, Franz, Mühlenbes., Friedersdorf
- Staufenberger, Friederike, Fr., Wien
- Weber, Josef, Kaufm., Großschönau
- Zschoche, Carl, Fabrikant, Dresden

Dr. Teuschers Sanatorium

- von der Decken, Burghard, Handelskammer-Syndikus, Dresden
- Dessauer, Anna, Fr., Schkeuditz
- Hamburger, Naphtali, Bankdir. i. R., Berlin
- Heinsch, Hanna, Schwester, Dresden
- Jahn, Herta, Fr., Dresden
- Künzel, Ernst, Fbkt. m. Fr., Markneukirchen
- Mattig, Wilhelm, Kfm. Dir., Welzow
- Militzer, Georg, Brauereibesitzer, Hof
- Neuber, Doris, Fr., Berlin
- Neugebauer, Margarete, Fr., Erfurt
- Pohlenk, Margarete, Hausdame, Berlin
- Rachwerk, Rosa, Fr., Leipzig
- Rechberg, Arnold, Rittm. a. D., Hersfeld
- Roscher, Martin, Fbkt., Thum
- Wünsch, Georg, Lehrer, Chemnitz

Pensionen und Fremdenheime

A. — Weißer Hirsch-Loschwitz B. — Bählan
P. — Pension Ho. — Hotel.

- Baum, Edeltraut, Fr., Leipzig — P. Willkommen
- Baumann, Dagobert, Kfm., Berlin — P. Soldana
- Baum, Elisabeth, Priv. auf Reisen — Hs. Budler
- Bock, Rich., Kom.-Rat, Imenau — Hs. Sonneneck
- Braun, Marie, Fr. — P. Höfer
- Brühm, Heinz, Dr., Kfm., Leipzig — P. Willkommen
- Curewitsch, Raschel, Fr., Berlin — P. Waldfrieden
- Dzialowski, Curt, Kfm. m. Fr., Breslau — Ho. Feisenburg
- Edelstein, Kurt, Dipl.-Ing., Berlin — Kurparkstr. 1
- Elliott, Franzis, Priv., Berkely — Hietzigstraße 4
- Gebhardt, Max, Lehrer i. R., Dresden — Kurh. am Sonnenhang
- Grünberg, Bernhard, Kfm., Berlin — P. Soldana
- Günther, Franz, Dr., Oberarzt, Berlin — Hs. Sonneneck
- von dem Hagen, Gertrud, Fr., Dresden — P. Frohsinn
- Hendrick, John, Sänger, Berlin — P. Josing
- Hendrik, Charlotte, Fr., Berlin — P. Josing

- Abdel-Wahhab, Moria, Fr., Tanger — Neubühlauer Straße 9
- Bartsch, Erwin, Prof., Graslitz — P. Beck
- Ebert, Gertrud, Fr., Dresden — Hegereiterstraße 16
- Gebauer, Julius, Kfm., Berlin — Ratskeller
- Gebauer, Otto, Kaufm., Berlin — Ratskeller
- Isaacsohn, Bruno, Kaufm. m. Fr. — Bautzner Landstr. 71
- Jaezsch, August, Berlin — Frdh. Harnath
- Knopf, Emma, Fr., Graslitz — P. Beck
- Marxhausen, Heinz, Forstassessor, Breslau — Ratskeller
- Mingelgrün, Wilhelm, Kfm. m. Fr., Heidenheim — Ratskeller

Frequenz:

Vom 11. bis 17. November:
108 Part. mit 129 Personen.
Seit 1. Januar 1932:
7361 Part. mit 9074 Personen.

(Die mit * versehenen Kurgäste sind neu hinzugekommen)

Blasewitz

Dampfschiff-Hotel.

- Berndt, Albert, Insp., Dresden
- Goßweiler, Charlotte, Privata, Schwarzenberg
- Spaeth, Walter, Referendar, Berlin

Wachwitz

Dr. Weldners Sanatorium.

- Ziegler, Hildegard, ohne Beruf, Berlin
- Bernhardt, Paul, Rentier, Charlottenburg
- Blank, ohne Beruf, Charlottenburg
- Müller, Stefan, Bankier, Berlin
- Müller, Margarete, Ehefrau, Berlin
- Saalfeld, Liesbet, Ehefrau, Berlin
- Nathan, Albert, Just.-Rat, Görlitz
- Calmon, Margarete, Ehefrau, Berlin
- Klausner, Leo, Kfm., Breslau
- Klausner, Grete, Kfm.-Ehefr., Breslau
- Sauerbruch, Adeline, Ehefr., Berlin
- Haslinger, Oswald, Kfm., Königsberg
- Cohn, Martin, Getreidemakler, Berlin
- Wolfson, Karl, Verleger, Berlin
- Korant, Richard, Kfm., Berlin
- Richardson, Charlotte, ohne Beruf, Berlin

Sarrasani in Rötten

Am Montagmorgen waren die Vertreter der Dresdner Presse zum Jirkus Sarrasani geladen worden, wo ihnen zunächst Hans Stosch jun. Aufklärung über die katastrophale Lage des Unternehmens gab und mitteilte, daß keine Aussicht dafür bestünde, die Vorstelllungen nach Beendigung der Reichswehr-Festivals-Aktende wieder aufzunehmen. Der Rückgang der Besucherzahl sei so groß, daß die täglichen Ausgaben etwa das zehnfache der Einnahmen beträgen. Nach ihm referierte Verwaltungsinvestor Guldner über die Reise-Pläne nach Südamerika, dann Dr. Neu über die Verkaufsverhandlungen mit Rußland und Müller-Adolfer über die Weichschiffe in Belgien und deren Folgen. Schließlich berichtete der Vorsitzende des Dresdner Kur-

schutvereins, Gaus, über seine vergangenen Bemühungen, vom Reichspräsidenten eine Unterstützung aus dessen Dispositionsfonds zu erhalten und über seine Verhandlungen mit der tschechischen Regierung. Sarrasani an einem Tischchen zu verhehlen. Nach zwei Rückfragen seitens der Presse-Vertreter läßt sich, aufgemerksamt, nachfolgendes sagen: Die Jirkus-Direktion verlor sich eine Gelandung des Unternehmens von einer neuen Südamerika-Tournee, die sich nur durch außerordentliches Entgegenkommen der deutschen Reichsbahn und der Schiffsahrtsgesellschaft ermöglichen läßt. Um die dringlichsten Forderungen in Dresden usw. befriedigen zu können, plant Sarrasani vor der Audreise noch ein Gastspiel in Berlin, das aber auch nur möglich ist, wenn zeitlich die tschechische Regierung einpruntet. Die Entscheidung darüber soll noch im Laufe des heu-

tigen Vormittag erfolgen. In den nächsten Tagen wird Direktor Hans Stosch-Sarrasani von seiner Südamerika-Reise zurück erwartet, und dann wird es sich in herausstellen, ob die Tournee-Pläne zu realisieren sind. Falls nicht, so steht eine Abänderung des Sarrasani-Unternehmens nach Rußland zu befürchten, die Verkaufsverhandlungen mit Moskau befinden sich noch in der Schwere.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dresden gibt bekannt:
Versteigerungen.

Es sollen gegen sofortige Barzahlung versteigert werden:

Mittwoch, den 30. November 1932:

vormittags 10 Uhr, im Versteigerungsraum des hiesigen Amtsgerichts, Eingang Bismarckstr.: Wohnmöbel, Büro- und Ladenmöbel, Radio- und Sprechapparate, Schallplatten, 1 Reise-grammophon mit dreifach Platten, 1 großes Bället, passend für Gaststätte, 1 Porzellan-Teeloch — neu — mit Marmorplatte für Fleischer oder Bäcker passend, 1 Konzertsägel (Wolfram & Co.), 1 Piano u. a. m.;

vormittags 10 Uhr in Rößliche (Bierfammelfort: Gash, Weißes Stoh): versch. Wohnmöbel, 2 Klaviere, 1 Sprechapparat, eine Schreibmaschine (Orga-Privat), 1 Tischschrank, 1 Staubsauger u. a. m.

Klaus Störtebeker und die Vitalienbrüder

(Schluß)

Von Alfons v. Eschke.

Beil die Piraten den Auftrag hatten, Stockholm mit Lebensmitteln, also mit Viktualien zu versorgen, so nannten sie sich fortan Vitalienbrüder und führten diesen Namen auch weiter, als sie längst mit der Verproviantierung dieser Stadt nichts mehr zu tun hatten. Wie einst unter Margaretes Schutz kammerten sie sich nicht darum, wer Freund, wer Feind, und raubten, was ihnen über den Weg fiel. „Gottes Freunde — aller Welt Feinde“ wurde zu ihrer Devise, und bald erfüllten sie die Ozeane mit dem Schrecken ihres Namens und dem Schrecken ihrer Taten. Auch Gleichgüter hießen sie, weil sie, wie es immer und überall beim Piratenvolk der Brauch gewesen ist, ihre Beute ehrsich teilten. Denn wie später die Piraten in Westindien und im Stillen Ozean, denen sie an Furchtbarkeit nicht nachstanden, hatten sie sich selbst die unarmherzigsten Gesetze gegeben. Aber eben diese, die eiserneucht und die gewissenhafte Teilung der Beute machten sie fast unüberwindlich.

Dem Schiffsvolk der Rauffahrtsschiffe, gleichgültig welcher Flagge, erstarbte Mord und Blut, wenn sie durch das Dunkel der Nacht, durch den Morgen- oder Abendnebel das Gellen der Befehlspeifen von den Raubfloggen hörten, sich dann die hohen, breiten Schatten, über denen die schwarzen Wimpel wehten, Bord an Bord an die Rauffahrer heranschieben, die Feuerbrände und Entenbalken flogen, und an der Spitze des heulenden Satansvolks die wilde Gestalt Störtebeckers oder Gddese Michels auf das verlorene Handelsschiff niederprang.

Um diese Zeit — es ist das Jahr 1390 — nennt die Geschichte wirklich neben dem obersten Führer der Vitalienbrüder, Gddese Michels, zum ersten Male Störtebeckers Namen als den eines jungen Hauptmanns der Gleichgüter. Von der Insel Gotland und der reichen Stadt Wisby, die sie sich zum Raubnest und Hauptquartier ausersehen hatten, schwärmten sie wie böse Wespen über die ganze Ostsee und wagten sich, was früher kaum gechehen war, auch durch den Sund in die Nordsee hinaus, so daß auch diese bald von Waffelnärm und Seeraub widerhallte.

Vergebend ergingen gemessene Befehle der Städte Bismar und Rostock und des mecklenburgischen Herzogs an ihre Freunde, die Schiffe der Verbündeten, also vor allem die holländischen zu schonen. Die Vitalienbrüder kümmerten sich um solche Mahnungen nicht. Wieder kam es so weit, daß man alle Handelsschiffahrt einstellen mußte, wollte man nicht alles verlieren. Aber auch darum scherten sich die Gleichgüter nicht. Wurde die Beute auf den Reeren feilen, dann warfen sie sich auf die Küstenstädte und Seeburgen, mordeten und raubten, brandschatzten Wäld und bauten grauenvoll im reichen Bergen, das damals unter dem „holländischen Kontor“ ein Hauptplatz deutschen Handels war. Sie wagten sich selbst die Elbe bis Hamburg hinaus und häuften überall auf ihren Seezügen Schätze auf Schätze, die waren sie auch nicht so unermesslich wie die Phantasie des Volkes sie sich ausmalte, dennoch erstaunlich genug gewesen sein mögen.

Manchmal gelang es, ein Raubschiff sein Schicksal. So, als eine Ecker Gleichgüter eine nach Stralsund heimkehrende Handelsfregate überfiel, im Kampf unterlag und an die hundert Seeräuber gefangen wurden. Da man sie noch fürchtete, wenn sie in Ketten lagen, so legte man jeden Vitalienbrüder zu leichterem und ungefährlicherem Transporte in eine leere Tonne, schlug dann den Deckel, in den man ein Loch geschnitten hatte, wieder darauf, so daß nur die Köpfe des Gefandenen hervorliefen. Schichtete die Tonnen übereinander und fuhr diese greulich stinkende und jammernde Ladung gleich zu dem Richtplatz von Stralsund, wo der Henker den Tonnen samt und sonders die Köpfe abmahlte. Aber was konnte das helfen! Für hundert Gefandene ließ dem Störtebeker und Gddese die dreifache Zahl von Abenteurern zu. Ebe man die Führer nicht fing, konnte man dem Uebel nicht steuern.

Wohl schleuderte selbst der Papst, als sie den Bischof von Strengas ausgeplündert und gefangen hatten, den Bannfluch gegen sie. Aber das scherte sie wenig. Sie stifteten, um den Himmel mit ihren Schandtaten zu versöhnen, mit geraubtem Gut eine ewige Messe zu Stockholm, Gott zum Lobe, zu Ehren des heiligen Kreuzes, der Jungfrau Maria und aller Heiligen, oder schenkten dem Stifte Verden kostbare Kirchenfenster und trieben es ärger als je.

Da gab nach endlosen Verhandlungen Margarete den König Albrecht frei, der sechs Jahre ihr Gelangener gewesen war. Als ihr nun durch die Kaiserliche Union die Kronen Dänemarks, Schwedens und Norwegens wirklich zufließen, machte sie ihren Frieden mit den Städten. Damit ging den Vitalienbrüdern auch der letzte Schein von Rechtmäßigkeit verloren. Denn auch Bismar und Rostock und der Mecklenburger erklärten die Rauberbriefe für null und nichtig. Aber das betäubte die Gleichgüter nicht. Denn nun waren sie ja erst wirklich „aller Welt Feinde“.

Weil sie auch überall für vogelfrei erklärt wurden — was nichts daran änderte, daß Bismar und Rostock ihnen noch heimlich die Märkte zum Verkauf ihres Raubes öffneten — einzelne Städte und der Hochmeister des deutschen Ordens ihnen gefährlich zu werden

rückte, so dehnten sie ihre Seezüge in immer entferntere Gebiete aus. Zogen nach Rußland oder an die spanischen und französischen Küsten. Der mächtigste Haufe aber, mit ihnen die Piratenfürsten Gddese, Störtebeker, Wichmann und der Magister Bigbold, ließen sich in Ostfriesland nieder, wo damals noch unzählige Häuptlinge über ein rauhes Volk als Herren saßen und einander in unaufhörlichen Kämpfen zerfleischten. In diesem friedlosen Gebiete, das ihnen mit seinen Küsten, Kanälen und vorgelagerten Inseln treffliche Schlupfwinkel bot, fanden sie gerade bei den mächtigsten Häuptlingen freundliche Aufnahme, weil der eine sie gegen den andern gebrauchen zu können glaubte. Schloffer und



Englische Maler porträtieren auf der Straße

Die Not in Künstlerkreisen ist in England gerade so groß wie in anderen Ländern. Aber der Engländer behält auch als Künstler seinen praktischen Sinn. Beweis dafür ist das vorstehende Bild: Ein Porträtmaler hat sich auf einer belebten Straße etablirt und malt für 10 Guineen (etwa 100 Mark) Porträts. Daß sich ernsthafte Interessenten finden, zeigt das Bild.

Burgen stellen ihnen die Friesenfürsten zur Verfügung. Noch heute wird da und dort eine Ruine gezeigt, von wo aus Störtebeker und Gddese Michels gegen die holländischen Englandfahrer ausgezogen sind. Das wurde jetzt ihr einträgliches Gewerbe, sich auf die See-Straten zu werfen, die die deutschen Hansestädte mit Holland und England verbanden. Weil sie aber auch englische Schiffe nicht schonten, glaubte Richard II., der mußte, wie einst Bismar und Rostock die Seeräuber befehligt hatte, alle diese Kreuzerlatten geschleht im Einverständnis mit der deutschen Hanse. Da gab er, deren Schiffe aufzuheben, wo man sie

Beil nun durch diesen Rauberkrieg, den die Städte natürlich mit dem gleichen Vorgehen beantworteten, ein wirklicher Krieg mit England drohte, es überdies glücklich so weit gekommen war, daß die Rauffahrer nur mehr dreimal im Jahre — zu Ostern, Pfingsten und Maria Himmelfahrt — und dann nur zu ganzen Flotten gesammelt, aussegeln durften, so rühten man endlich vor der Jahrhundertwende zahlreiche Friedeschiffe, um zuerst in der Ostsee mit der Ausrottung der Räuber zu beginnen. Während dort, seit der Hochmeister die Insel Gotland bezwungen, der Vernichtungskampf gegen die Piraten nicht allzu schwer wurde, trieben es diese gerade auf den großen See-Straten in der Nordsee und vor allem vor den Toren Hamburgs immer ärger. Aus Furcht vor Holland und den Städten hatten die Friesen-Häuptlinge die Freibeuter schließlich doch aus ihren Gebieten gewiesen. Da hatten sich die gefährlichsten, eben Störtebeker und Gddese,

Seeräuber, darunter Störtebeker und Wichmann, wurden gefangen und im Herbst 1401 zu Hamburg enthaupet. Bald darauf erließ auch Gddese und den Magister Bigbold das gleiche Schicksal. Die Köpfe der Seeräuber steckte man, wie es in jener rauhen Zeit noch der Brauch war, zur Warnung für ihre übrigen Spießgesellen am Ufer der Elbe auf Pfähle. Doch verging noch manches Jahr des neuen Jahrhunderts, bis das Raubvolk von der Nord- und Ostsee verschwand, und der Schiffshauptmann Bockelmann auf dem Hochstamm seiner großen Dantscher Kriegsfregate, dem „Martendrach“, einen gemaltigen Befehl erteilte, zum Zeichen, daß er die beiden Reere von den letzten Resten der Vitalienbrüder reingelegt.

Aus diesen bewegten Zeitaltern, aus dem Boden dieser jahrzehntelangen Kämpfe, Sorgen und Handel wuchs und wucherte die Störtebekerage, die wie es nach dem Volksempfinden nur natürlich ist, vor allem um die märchenhaften Schätze des Seeräuberfürsten und um seinen letzten Kampf ihre Kreise schwingt. Da das Volk ihn wie den Selbsthätigen fürchtete, ihn aber auch wegen seiner Kühnheit und deshalb bewunderte, weil er die großen Herren so gründlich ausplünderte, so wurde er der Menge Gott und Teufel zugleich. Weil sie aber ihre Feinde auch so gerne als unbezwinglich hinstellt — deshalb die Legenden, die sich an verlorene Schlachten spinnen —, so läßt die Sage den Störtebeker nur durch eine List der Hamburger untergehen. In der ungewöhnlich finsternen Nacht vor dem Kampfe am Neumert soll der Steuermann der gemaltigen Kriegsfregate „Die bunte Kuh“ mit einem Boote sich unter das Deck von Störtebeckers Schiff geschlichen und geschmolzenes Blei in die Scheren des Ruders gegossen haben. Als dann der Morgen graute, sei das Admiralschiff der Piraten unbeweglich den Angriffen der Hamburger ausgeliefert gewesen. Aber selbst dann noch hätte in dem drei Tage währenden Kampfe Störtebeckers Tapferkeit beinahe den Sieg davongetragen.

So groß aber waren seine Schätze, daß er vor seinem Tode den Ratsherrn anbot, er wolle, liehe man ihn frei, aus seinen verbleibenden Kostbarkeiten eine so gewaltige goldene Kette fertigen lassen, daß man mit ihr ganz Hamburg umspannen könnte. Die Ratsherrn aber gingen auf diesen Handel nicht ein, sie ehrten nur die Tapferkeit des Piraten dadurch, daß sie ihm auf seinem Todeswege die Stadtpfeiler vorangehen ließen. Denn sie dachten, daß sich die Schätze wohl finden ließen. Was zum Teil auch geschah. Als man kein Schiff nach den Kostbarkeiten durchwählte, soll ein Schiffszimmermann aus Jussal — oder vielleicht aus But, daß er nichts finden konnte — so gewaltig mit einem Beil an den Großmast geschlagen haben, daß er damit das Innere des Mastes freilegte, der von oben bis unten mit Gold ausgegossen war. Die Juwelen und Schmuckstücke, die goldenen Krüge und die vielen Ringengeräte, die Störtebeker in Bergen und an der spanischen Küste erbeutet, fand man nicht. Sie liegen auf Nagen, auf dem Grunde einer tiefen Höhle in den Kreidefelsen, wo ein großer schwarzer Hund sie bewacht und jeden zerreißt, der sich den Schätzen zu nähern versucht.

Noch unzählige andere Orte verbindet die Sage mit Störtebeckers Namen. So fand nahe von Verden, wo man auch sein Wappenstein auf einem Kirchenfenster sah, bei Halmühlen, das seinen Namen davon herleitete, daß dort die Piratenfürsten über ihr Schiffsvolk fürchtbares Gericht zu halten pflegten, Störtebeckers Burg. Von einem verfallenen Wachturme bei Hagen im Ländchen soll er in den Nächten die Schiffe durch ein tragbares Feuer getauscht haben, so daß sie das Travenänder Feuer vor sich zu haben meinten, auf dem Strande scheiterten und in die Hände des Seeräubers fielen. Bei Schwabstedt in Schleswig aber liegt im Moore verankert die goldene Ankerkette seines Schiffes, mit der er einst bei einem Wettschiffe, das seinen Namen davon herleitete, den Platz ihres göttlichen Sausens und Prassens umstridete. Woher sie so plötzlich von Feinden überfallen wurden, daß sie die Kette nicht mehr mit sich fortzuschleppen konnten, sondern in die Sumpfe warfen.

Aus einem Teil der Piratenbeute, so weit die Sage noch weiter zu berichten, wurde ein kronenähnlicher Schmuck für die Hamburger Nikolaiskirche verfertigt. So sei wahr geworden, was das Störtebekerlied, das doch gleichhermaßen zum Lobe des Freibeuters wie zum Ruhme Hamburgs gefungen wurde, in seinem letzten Verse der Stadt, „der Beswingerin der Piraten“, preisend zurief:

Des magstu von golde eine kronen tragen!

Pick-Pick Bunte Geistesköerner

Gerhart Hauptmann, der große deutsche Dichter, war als Schüler ein Sorgenkind seiner Eltern. Viele Jahre war er der letzte in seiner Klasse. Nachdem er es mit Ach und Krach bis zur vierten Klasse des Gymnasiums gebracht hatte, nahmen ihn die Eltern aus der Schule. Das letzte Zeugnis des jungen Gerhart war keine Freude für den Vater. Ein „gut“ hatte Gerhart bloß im Zeichen.

In Nordamerika ist es in kleineren Haushalten ohne Personal üblich und sehr vorzuziehen, daß der Diener das bei den Pflichten besaßte Geschütz abmahlte.

Tausend Pfund in einem Straußenmagen

Die Verkauftion auf der „Rangoon“.

Die Londoner Polizei ist auf der Suche nach einem Parzen Rao Bahadur und einem Tierwärter Jack Slumfins nebst drei Straußen, die letzterem gehören. Beide sind nicht zu finden, beide müßten tödlich verendet sein, beide besaßene Inspektor Gray von Scotland Yard in Piccadilly gesehen zu haben — Arm in Arm. Aber das muß ein Irrtum gewesen sein.

Folgende Sensation ereignete sich um Rao Bahadur, Jack Slumfins und die Strauße: Der Parze besaß die „Rangoon“ in Bombay, um nach Alexandria zu fahren. Er war zurückhaltend wie seine Vandasleute zu sein pflegten und fiel nur durch eine ungeheure Perle an seinem Turban auf. In Suakin (Nobes Meer) nahm man einen Mann an Bord, der ein halbes Duzend Strauße in einem Bambusgefäß mit sich führte. Der Kapitän der „Rangoon“ kräufte sich erst gegen eine derartige Fracht, da sie aber den Passagieren Spaß zu bereiten schien, nahm er die Menagerie an Bord.

Die Fahrgäste drängten sich um das kleine Gefäß mit den Tieren. Rao Bahadur inenante sich unter sie, kam in Gespräch, schloß sich geschmeichelt von der Bewunderung, die man seiner Perle darbrachte, nahm die Karaffe ab, setzte sie herum — da fuhr zwischen den Städten ein nader, langer Dack hervor, ein breiter Schmelz fuhr herüber, platze zu — die Perle war verschwunden, ein Strauß hatte sie verschluckt. Der Parze acriet außer sich, verlor Würde und Überlegenheit, suchte mit den Armen, schrie, ranfte sich die Haare — die erschrockenen Strauße drängten sich freischend durcheinander, die Passagiere fingen an zu lachen, es war ein Chaos.

Rao Bahadur stürzte sofort zum Tierwärter Slumfins, setzte ihm unter heftigen Behärden den Vorfall auseinander und verlangte seine Perle zurück. Slumfins warte

offenen Mundes zu und binnen wenigen Minuten entspann sich zwischen den beiden unter Mitwirkung der übrigen Fahrgäste eine heftige Auseinandersetzung. Was in diesem Falle zu tun sei, Slumfins weigerte sich entschieden, den ihm anvertrauten Tieren ein Abführmittel zu geben, das ihnen Schaden könnte, der Parze bestand auf seiner Perle — da schlug ein Schluß vor, die Tiere zu verheiraten. Slumfins sah ein Gefäß winteln, überlegte kurz und schickte die Verheiraterung auf den kommenden Vormittag an. Rao war außer sich. Er sah seine Perle für immer entschwinden, und selbst der Trost, daß er ja mitbringen könne, beruhigte ihn nicht. Er rief Himmel und Hölle an — aber die Verheiraterung begann.

Es waren die kostbarsten Strauße, die je verheiratet wurden. Hundert Pfund waren das mindeste, was sie brachten. Der erste Käufer, ein italienischer Agent, ließ seinen Strauß sofort schlachten — was lebhaften Protest Slumfins hervorrief, da es das Geschick erliegen könne — drei Matrosen taten sich zusammen und ersteigerten einen weiteren Strauß, ein Levantiner erwarb zwei andere und den letzten bezieht Slumfins für sich „auf Spekulation“, wie er das nannte. Werwünderweise war Rao überhaupt nicht zu einem Erwerb gekommen, er war viel zu aufgeregt und behauptete in London, die Gerichte verantwortlich machen zu wollen für das Unrecht, das man ihm auf englischen Schiffsplanken angetan hatte.

Der Kapitän war wirklich beim Venden nicht ganz ohne Sorne. Als aber der Parze verschwand, Slumfins sich sogar drückte, ohne seinen Strauß mitzunehmen, weder Klager noch Beklagte sich meldeten.

... nun, man sucht heute Rao sowie Slumfins und vielleicht hat Inspektor Gray doch recht ...

Aus aller Welt

Ungeheure neue Einzelheiten zu dem Verbrechen an der kleinen Rosemarie Solarra. Die weitere Vernehmung der wegen versuchten Mordes an ihrer Tochter verhafteten Frau Boddin in Berlin ergab die Tatsache, daß diese entmenschte Mutter im August bereits einen schrecklichen Mordversuch an ihrer kleinen Tochter begangen hat. Sie gab der Kleinen einen Kessel mit einer Medizin, in der eine Anzahl Stacheln enthalten waren. Das Kind weigerte sich zunächst, diese zu nehmen, wurde jedoch von der Mutter dazu gezwungen. Bald nach der Einnahme stellten sich fürchterliche Schmerzen ein, so daß die Mutter einen Arzt zu Hilfe rief. Dieser gab dem Kinde ein Medikament ein, wodurch es die Stacheln wieder von sich gab. Das Befinden der kleinen Rosemarie, die bei dem Sturz auf den Bahndamm schwere Verletzungen erlitten hat, ist zufriedenstellend, so daß sie mit dem Leben davonkommen dürfte.

Aufklärung mehrerer Mordtaten? Aus Rüdelsheim a. Rh. wird gemeldet: Einen guten Fang machte anscheinend die Polizei bei der Kontrolle des Obdachlosenstills in Weissenheim. Sie stellte einen Mann fest, der mit dem von der tschechoslowakischen Behörde in Komotau wegen Mordes vor mehreren Jahren geflüchten Fleischergesellen Bachmann identisch ist. Er wird beschuldigt, am 6. Februar 1931 die Juliane König aus Komotau ermordet zu haben. Weiter wird ihm der Mord an einem Eisenbahnbeamten in Grundtal am 27. August 1922 zur Last gelegt. Bei der Revision des Ausweises stimmten Name und Alter sowie Beruf des Verhafteten genau auf die Personalien Bachmanns. Der Unterschied besteht nur in dem Geburtsort, der mit Hannover eingetragen ist. Der Verhaftete ist dem Geburtsort zugeführt worden, wo noch eingehende Untersuchungen schweben.

Einen fünfhundertmarkigen aus der Inflationszeit wollte dieser Tage ein Bauer bei einem Fahrradkauf in Zahlung geben. Die Täuschung wäre bei nahe gelungen, wenn der Fahrradhändler genug Geld zum Herausgeben dabeigehätte. Als der Bauer sagte, er solle ihm „vorläufig“ nur so viel herausgeben, wie er habe, wurde der Händler feurig und entdeckte die Täuschung.

Ein Schmugglerauto gestiftet. Beamte der Zollfahndungsstelle griff bei München-Grubbad ein Auto auf, in dem sie Schmuggelgut vermuteten. Bei der Durchsichtung des Kraftwagens fand man 88 Pistolen. Die Insassen, ein Holländer und ein Deutscher, wurden verhaftet und ins Düsseldorf-Polizeigefängnis eingeliefert.

Politische Schieberei in Dortmund. In der Nacht zum Montag kam es in einer Wirtshauskneipe in Dortmund zu einem Streit zwischen Angehörigen der NSDAP und Mitgliedern eines Arbeitergefangenenvereins zu Streitigkeiten, in deren Verlauf

lauf von zwei SA-Leuten innerhalb des Gasthauses geschossen wurde. Dabei wurde ein Bergmann durch einen Bauchschuß lebensgefährlich verletzt. Ein weiterer Bergmann erlitt einen Kopfverletzung. Beide Verletzte sind Angehörige der SPD. Einer der Täter wurde festgenommen.

Erdstöße auch im Münsterland. Die aus Holland und Westdeutschland gestern gemeldeten Erdstöße sind auch in Münster und im Münsterland verspürt worden. Die Stöße machten sich in kurzen, kräftigen Erschütterungen mit wellenartigem Zittern bemerkbar. Die Bebenwellen waren so stark, daß die Hausbewohner



43 Tage bei mandchurischen Banditen gefangen

Wie die Londoner Zeitungen berichteten, waren zwei junge Engländer, H. Corfran und Frau Pawley, die in der mandchurischen Stadt New Chang bei einer dortigen Petroleumfirma tätig waren, von mandchurischen Banditen mit Gewalt entführt und 43 Tage in einer Höhle gefangen gehalten worden. Erst nachdem die Angehörigen der Verschiepposten ein riesiges Lösegeld gezahlt hatten, ließ man die Gefangenen frei. — Unser Bild zeigt die bei der Befreiung und den ständigen Todesdrohungen entronnenen Engländer nach ihrer Ankunft in Tokio, von links: Herr Corfran, Frau Pawley und der Gatte der Frau Pawley

Heinrich Ellarz' Tochter festgenommen. Im Auftrage der Staatsanwaltschaft I in Berlin wurde in ihrer Wohnung die Tochter Paula des verschwundenen Kaufmannes Heinrich Ellarz festgenommen. Es besteht der Verdacht, daß die 25 Jahre alte Paula Ellarz Urkunden beseitigt hat, die ihrem Vater zum Nachteil werden bzw. ihn belasten könnten.

vielfach aus dem Schlafe geweckt wurden. An einzelnen Stellen der Stadt Münster verzeichnete man Risse an den Wänden, teilweise von dem Durchmesser eines kleinen Fingers.

Wie im Kino! In Zürich wurde ein internationaler Kraftwagen Dieb, der aus Stuttgart stammende Schendelmeier, verhaftet, als er mit einem gestohlenen

amerikanischen Luxuswagen im Werte von 50 000 Frank davonfuhr. Einer der Kriminalbeamten sprang aus dem fahrenden Dienstkraftwagen auf den Kraftwagen des Diebes auf. Der Verbrecher raste im Tempo von 120 Stundenkilometern davon und versuchte den Polizeifolger vom Trittbrett herunterzuwerfen. Schließlich mußte er in einer Ortschaft anhalten und konnte dann festgenommen werden.

Zwölf Tote bei einem Omnibusunglück. Bei Schargat (Jugoslawien) wurden 12 Personen infolge Umstürzens eines Ueberlandomnibusses getötet. Eine der Getöteten, ein 12jähriges Mädchen, war von Kossul nach Bagdad unterwegs, um dort zu heiraten.

Ein schreckliches Verbrechen. In dem Dorf Love in der Nähe von Avranche bewohnte eine Landarbeiterfamilie mit ihrer fünfjährigen Tochter und dem 65jährigen Vater der Frau ein kleines Haus. Zwischen den Ehegatten und dem alten Mann gab es dauernd Streitigkeiten. Am Montag stürzten sich der Landarbeiter und seine Frau auf den alten Mann und erschlugen ihn. Die fünfjährige Tochter des Ehepaares, die das Verbrechen gesehen hatte, wurde sodann von ihrem Vater in den nahen Wald geführt und an einem Baum erhängt, um dadurch einen unangenehmen Zeugen zu beseitigen. Ortsbewohner fanden den Leichnam des Mädchens und benachrichtigten die Polizei, die dann das Verbrechen aufdeckte und die beiden Mörder verhaftete.

Sie lassen ihm keine Ruhe. Der englische Forscher Howard Carter ist von Kairo nach Luxor abgereist. Er wird in kurzem zusammen mit dem Unterrichtsministerium die nötigen Schritte ergreifen, um das Grab Tut-anch-Amons zu öffnen.

Schweres Autounglück. — Elf Tote! Bei Furbara wurde ein Lastkraftwagen, auf dem sich 52 junge Faschisten befanden, die von einem Besuch der Ausstellung über die faschistische Revolution aus Tarquinia zurückkehrten, bei einer Bahnüberquerung vom Zuge erfasst. Elf Personen wurden getötet und alle anderen, davon einige schwer, verletzt.

Die Insel Capri als Vogelschutzgebiet. Die italienische Regierung hat durch ein Dekret die Insel Capri zum Vogelschutzgebiet erklärt. Auf der Insel dürfen künftighin Vögel weder gejagt noch geschossen werden, und später ist beabsichtigt, eine ornithologische Station auf Capri zu errichten.

Der verschollene amerikanische Flieger Smith wohlbehalten wieder aufgefunden. Der 19jährige amerikanische Refordflieger Victor Smith, der seit Montag vergangener Woche verschollen war, ist jetzt wieder zum Vorschein gekommen. Er hatte etwa 200 Kilometer südwestlich von Gao (Franz.-Westafrika) eine Notlandung vorgenommen müssen. Er traf am Montag in Gao ein und setzte noch am selben Tage seinen Flug nach England fort.

Sieben vor Verdun.

Ein Kriegstroman von Josef Magnus Wehrer. Copyright 1930 by Georg Müller Verlag L.-G. München. Printed in Germany.

Ihr Angriffsziel war längst erreicht, längst überschritten, doch ragte hinter der schwarzen Rauchwand das Fort. Es war groß wie ein Gebirge; sie rochen den Rauch, der aus den tiefen Abgründen wälzte, sie blickten in die Feuerklüfte, die den Berg zerspaltenen, sie sahen die feurigen Schlangen, die sich hoch bis zu den Panzertürmen hinaufzüngelten. Und nun hellten die Maschinengewehre dem Kirchturm des Dorfes Douaumont. Der Feind hatte sie gesehen, er warf sie zu Boden.

Unaufhörlich zuden die Melzer über das Gelände. Die Telephontruppe spulten galoppierend ihren Draht und meldeten selbständig, was sie sahen. Einer von ihnen lief mit den Granaten um die Wette zum Gesichtstand des Bataillons. Dort brach er kniend zusammen und hampelte seine Meldung, die vorbereitete Linie habe das Fort erreicht, leide aber sehr durch den Draht mit der Front. Er beordert einen Leutnant von dort zu sich, der Leutnant befiel heran, befehlige, das Regiment wird angreifen; Artilleriefeuer stoppen! Bergedlich. Man hält die Meldung für einen überreizten Irrtum, noch feuert ja das Geschütz aus dem Südostpanzerturm des Forts! So blühen die deutschen Batterien weiter gegen den Berg, vor dem nun die nicht anerkannten grauen deutschen Stürmer liegen, so nahe, daß sie ihn mit Händen greifen könnten, wenn sie nicht durch den Feuerwall hindurchschleichen müßten.

Der Hauptmann überlegte nicht lange. Er rief im Sprunge zum Drahtverbau einem Leutnant zu: „Wir stürmen das Fort“, und dann gab er ruhig seine Befehle. Die eigene Artillerie hob weiter, vergeblich stiegen die grünen

Leuchtturgen Himmel, die Beobachter sahen sie im hellen Tage nicht. Als die letzten Patronen verschossen waren und auch der Vorrat, den ein frisch eingeschwärmter Zug mitbrachte, keine Linderung des Feuers bewirkte, erhob sich der Hauptmann und deutete mit dem Stock auf den feindlichen Graben jenseits des Drahtverbau. Ein Gefreiter sprang auf, gab seinen Kameraden das Gewehr und schnitt mit der Schere eine Gasse in den Draht; auch die zugekauften Pioniere zückten ihre Scheren, und nun sprangen etwa vierzig Mann durch die Gassen in den unbefestigten Graben und dehnten sich nach beiden Seiten aus. Zuletzt sprang der Hauptmann hinunter.

Der Graben war nicht eben tief; doch sah nun der Hauptmann ein zweites breites und dichtes Drahthindernis vor sich, er sah die feurigen Einschläge auf dem Walle des Forts und hörte das dumpfe Poltern des jetzt unsichtbaren Panzergeschützes. Wenn der Franzose aus dem Inneren des Forts heraus die Wälle besetzte, waren alle verloren. Da erhob sich der Hauptmann zum zweiten Male. Er deutete mit dem Stock auf das riesenhohle Fort und die Leute hörten ihn sagen:

„Drauf, das Fort ist unser! Was fällt, fällt!“ Dieser Satz, sowohl auf den Berg bezogen als auch auf die Stürmer und über beiden auf das Schicksal selbst, dieses harte Gebot, das ein Befehl war, gab auch dem Letzten Mut. Alle erhoben sich. Noch einmal rief ein Leutnant, der plötzlich an der Rückseite der Pfähle die Isolatoren einer Hochspannung erkannt hatte: „Zurück!“ Als ihm aber ein Pionier, da keine isolierte Drahtschere zur Hand war, eine Kreuzhake reichte, mit der er nun in mächtigem Schwunge das Hindernis zertrümmerte, und als nun aus den leblosen Drahtenden kein Feuerstrahl zur Erde sprang, da kletterten die Leute, ohne das Durchschneiden abzuwarten, hinüber.

Mit zerhackten Hosen und blutigen Schrammen standen sie vor dem Festungsgraben. Ein

zweieinhalb Meter hohes Eisengitter, mit fingerbreiten Drahten verpannt, trieb sie zurück. Hier hatten keine Scheren mehr. Einige bildeten dennoch durch das Gitter. Sie sahen dahinter einen fünf Meter tiefen Graben, dessen Wände senkrecht abfielen, und der zum Knochenbrechen geschossen schien. Der Grund des Grabens war dunkel. Und gelangte man auch hell unten an, dann wurde er zur Hölle. Man kam nicht wieder heraus, und dann würden die verfluchten Maschinengewehre auf die Gefangenen schießen.

Die Leute zitterten. Plötzlich hörten sie die helle Stimme eines Unteroffiziers: „Hierher, Herr Hauptmann!“ Die Männer sahen an der Nordwestecke des Forts ein mannsgroßes Loch, das eine deutsche Granate in das Eisengitter gerissen hatte; auch die Grabenwand war zertrümmert und abgedrückt, und man konnte leichter hinunterklettern.

Die Spannung dauerte nur einen Augenblick. Dann wagte ein Reserveleutnant den ersten Sprung; ein Vigselfibel hielt ihn stehend an der Hand, und dann folgten beide in die Tiefe. Die Leute folgten ihnen; einer nach dem anderen ging in die Bresche, die in Wahrheit einer Mauerfalle gleich, seiner zog seinen Kopf aus der Schlinge zurück.

Plötzlich rief eine Schwere heran, der Hauptmann, der noch außerhalb der Bresche stand, fiel auf sein Gesicht, ein Ruf gellte: „Der Hauptmann ist gefallen!“ Der Ruf pflanzte sich nach rückwärts fort, die Melzer schnappten ihn auf, er kroch durch die schwarzen Drähte zu den Stäben, und man ernannte in der Ferne dem Toten einen Nachfolger. Noch im Sturze aber hatte der Hauptmann den Ruf gehört, und das verlor seine Ohnmacht. In ein paar Augenblicken stand er wieder auf den Füßen, fuhr dem Rufer übers Maul und sandte, von seinen Leuten unterstützt, ein paar kräftige Flüche gegen die Batterien. Eile tat not. Ein Mann hielt ihm seinen Gewehrlauf hin; er hielt sich daran

fest und rutschte, noch halb betäubt, in die Tiefe, ergriff gleich Balken und Bretter, die da unten herumlagen, lehnte sie gegen die hohe Grabenwand, und nun rutschten und kletterten auch die letzten an dem eisernen Gerüst ihrem Führer nach.

Dann standen alle in der halben Finsternis, unter dem Donner der schweren Granaten. Rechts und links drängte die Flut zu den Toren der Grabenstreifen, die in das Innere führten. Sie waren geschlossen. An der Rückwand des Grabens glüht im roten Feuer die glatte betonierte Wand des Festungsargens. Suchend kletterten die Blide den ungeheuren Wall hinauf, der auf die Höhe des Forts führte. Man entdeckte einige zerflossene Rinnen. Wer will hinaufklettern?

„Ich stehe zur Verfügung!“ Ein Leutnant, der von oben den fragenden Blick des Hauptmanns verstanden hatte, schneelte von der hohen Bresche mit einem Satz in den Graben und meldete sich. Einige Leute schlossen sich an. Der kleine Trupp, den Hauptmann in der Mitte, kroch auf allen Vieren den feurigen Wall hinauf. Die Maschinengewehre auf dem Kirchturm des Dorfes Douaumont haben die Tollkühnen entdeckt und nehmen sie in die Zange. Garben von Kugeln legen über die Kletterer, die sich am Fange festhalten. Der Hauptmann hatte das Gefühl, als käme ihm einer die Haare. Der junge Leutnant, der sich vorhin gemeldet hatte, bleibt tödlich verwundet liegen, einige Leute fallen aus. Die übrigen aber sehen plötzlich auf der höchsten Stelle des Forts, unmittelbar neben dem noch feuernden Panzerturm einen Musketier stehen, der aus Leibesträften die Artillerieflosse zu den deutschen Batterien hinunter-schwenkt, um sie zum Einstellen des Feuers zu drängen. Zugleich brüllt er zu der Gruppe hinunter, die am Walle festhängt, sie möchte nicht so langweilig sein und endlich heraufkommen, es seien schon einige oben.

Geschichte 104

Ein Besuch beim Infanterie-Regiment 10

Vertreter der Presse waren gestern zu Gast bei der Reichswehr, dem Infanterie-Regiment 10, Oberst Wolke machte den Führer. Zunächst durch die schöne Kaserne. Alle Waffen hängen an den Wänden und Bilder aus einer glorreichen Vergangenheit. Die Mannschaftsküchen behaglich und wohllich eingerichtet; Blumen überall an den Fenstern, auf den Tischen. Und Bücher auf kleinen Bänken.

Unter der Kaserne, auf weiligem und solabekanntem Gelände, ist das schönste Maschinenmehrfachwerk im Gange. Hier ein paar Stahlhelme, tief in herbstliches Grün gedunkelt. Dort ein paar vorwärts rührende Feldgrüne Gestalten — schon hat sie der Erd-

boden verschluckt... aus den Gräben und Zappen knallen jetzt die Schüsse. Hinter Bäumen, Erdhügeln, Mauern und Wänden haben sich die Gegner eingemistet, Schützen, Ja, bedächtig! Die einst begerühmte Armee der Welt hat heute nicht einmal genügend Flakpatronen! Ruh sich auf den besonders begerühmten Schießständen mit dem billigeren Kleinfalber begnügen. Und das Maschinen-gewehr jagt beim Schmelzen nur einen halben Ladestrichen durch.

Schwer lastet die Fessel von Versailles auf unserer Truppe, die — will sie auch nur theoretisch in etwas wie moderne Kriegsführung

lernen — zu Holzgeschützen und Blechpanzerwagen ihre Zuflucht nehmen muß. So ist die Truppe bewaffnet, wie es wohl vor 30 Jahren modern gewesen sein mag; heute aber ist sie damit nicht einmal zu wirklichen Verteidigungsfähigkeit. Dabei dieses prachtvolle Maschinenmaterial — aber Blechtruppen und Holzkanonen. Man baut die Faust!

Man geht zu den MG-Schützen, zu dem Entfernungs-Schüler, zu der Fliegerabwehr, stellt einige Fragen — knapp, sicher und erschöpfend gibt der Schütze Auskunft über Geschichtsauftrag und die Lage. Und man gewinnt den Eindruck; die Männer, die dieses Heer erzieht, sind vollendete Soldaten, das heißt selbstständig denkende und selbstständig handelnde Krieger. Keine Trilliantomaten.

Es war eine wahre Freude, unsere Reichswehrtruppen bei der Arbeit zu beobachten.

Das man aber in den wenigen Stunden, gab ein instruktives Bild von der vielfältigen Ausbildung des modernen Infanteristen. Es waren Stunden, aus denen man neue Zuversicht und neue Kraft schöpfte. Es waren aber auch Stunden der Selbstbefinnung; uns hat das Schicksal weiter zu leben und weiter zu kämpfen befohlen. Dieser Befehl des Schicksals muß ausgeführt werden. Der Befehl heißt: Deutschland.

Allgemeines

Zum Anbringen von Papierbildchen auf Eichen wird dieses an der betreffenden Stelle mit einer durchschnittenen Zwiebel tüchtig abgerieben und dann das mit Kleber, Gummi oder Leim bestrichene Bildchen daraufgeklebt.

Spielplan der Dresdner Theater

Opernhaus
Mittwoch (8-11): Die Bohème. Anrechtstreihe 8. BSB. Gr. 1: 9301-9500.

Schauspielhaus
Mittwoch (8-11): Florian Geyer. Anrechtstreihe 8. BSB. Gr. 1: 7201-7400. Gr. 2: 801 bis 850.

Albert-Theater
Mittwoch (8): Die die Alten jungen. BSB. Gr. 1: 10 001-10 200. Gr. 2: 751-800.

Die Komödie
Mittwoch (10): Ueberrn Sonntag. BSB. 1001 bis 1110. BSB. Gr. 1: 2101-2200.

Residenz-Theater
Mittwoch (8): Der Stein der Weisen.

Central-Theater
Mittwoch (4): Schenkwelchen und Rosenrot. — (8): Die Dabatur. BSB. 1011-1080.

Schokoladen-Tischer Dresden-A.
Große Bräugasse 37 (Nähe Postplatz). Verkauf jetzt zu **Spottpreisen**

Besuch lohnt
Bill. Schlafzimmer echt Dresden-A. Stephanenstr. 41

Massage-Bäder
Tulstraße, Dresden, Umlandstraße 9, 2.

Auszuleihen!
Hypothekenkassette auf 1. und 2. Hypothek.

Sucho
Inventar Kapital von 1000 A an der modernsten Hypothek in jetzigen Zeiten (für Arbeitgeber geeignet).

Erich Kreudenbera
Soyva-Haus für Hypotheken, Dresden-N. 1. Umlandstr. 27. Telefon 14 88.

Oberhemden nach Maß
Große Auswahl echter Tricotinen Preiswerte solide Damenwäsche
Waldhaus Pletschmann
Dresden, Viktorialstr. 18, Tel 12 379



Ostpreussisch-Holländer Milchvieh

Heute Dienstag mittig, den 22. November, stelle ich einen frischen Transport, 20 Stück

Rühe und Kalben

hochtragende und mit Kälbern, sowie 15 Stück 1/2 bis einjährige Kälber und Gerbstücken sehr billig zum Verkauf und Tausch auf Schlachtvieh.

Richard Herrlich, Ober-Cölln
Telephon Amt Klingenberg 42.

Miele Melior
D.R.P. D.R.G.M.

mit **Radioförschutz**

der neue Staubsauger
mit dem leisen Lauf, der großen Leistung und dem reichlichen Zubehör für den erstaunlich niedrigen Preis von **RM. 80.-** ist jetzt lieferbar.

Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Gütersloh/Westf.

Mitteldeutscher Rundfunk :: Deutsche Welle

Mittwoch, 22. November

10.10: Königsberg: Schulfunk: In einem ostpreussischen Forthaus.
10.50: Dr. Jann Harting: Der Kaiserstuhl im Winter.
14.00: Erntedankfest.
14.30: Volkshilfschor: Föhne: Föhne von Volkshilfschor.
16.00: Für die Jugend: Gelächerte Tiere.
16.40: Jugenmusik. Ausl.: Leipziger Einfontheater.
18.10: Das gute Buch.
18.35: Italienisch.
18.55: Wir geben Auskunft...
19.05: W. Wille: Zur Frage der Exporthaltung der mittel-deutschen Fertigungsindustrie.
19.30: Johannes Brahms: Volksliedartige Klavier Ausl.: Margarete Dör (Soprano). Am Flügel: A. Sammler.
20.00: Lantel und ein König. Kleine Komödie mit Musik.
21.15: London: Europäisches Konzert.
22.15: Nachrichten.
Anschl. London: Tagesmusik des Ambros-Orchesters.
24.00: London: Tagesmusik der Kapelle von Roz.

Deutsche Welle: Mittwoch, 22. November

9.00: Schulfunk: Rund um das Berliner Adreßbuch. Böhmen.
9.30: G. Heit: Was kann man für die erwerbslose Jugend tun?
10.10: Königsberg: Schulfunk: In einem ostpreussischen Forthaus.
11.30: G. Kubelt: Was muß der Bauer von den Getreide-handelskassen wissen?
15.00: Jugenmusik. Pultballen, Dampfmaschine und Goethe.
15.45: Hilde Galar-Weigel: Anwendung der Elektrowärme im land-lichen Haushalt.
16.00: Win-Kat Dr. Goede: Die Krise in der Stablenatslaufbahn.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Traub: Querschnitt durch Zeitströme.
18.00: W. Uebau: Klavierstücke von Jensen, Wolfram, Richter, Winterberger.
18.30: Steueramtmann Vogel: Verwaltungsreform und Reichs-Neuverwaltung.
19.00: Englisch.
19.40: Unterhaltungsmusik. Kapelle Barnabas von Geyn.
20.40: Dr. Mohr: Ist's eine gute oder schlechte Zeit für die Dichter?
21.05: Tages- und Sportnachrichten.
21.15: London: Konzert. Leitung: S. Wood. Solist: Pablo Casals (Cello).
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Teufelcher Ges-Mittelspiel.
Anschl. London: Tagesmusik. Ambros mit seinem Orchester.

Aus neuer Ernte eingetroffen:

Große Walnüsse Pfund **65** +
Sizilianische Haselnüsse Pfund **36** +
Nüsse essen ist gesund

Smirna-Feigen in Glasverpackung Paket **20** +
Feigen essen ist gesund

... auch hierauf **6%** in Rückvergütungsscheinen

GÖRLITZER

Sieben vor Verdun.

Ein Kriegroman von Josef Magnus Wehner.
Copyright 1930 by Georg Müller Verlag A.-G. München. Printed in Germany.

In der Tat verhielt es sich so. Einige Leute, auch von anderen Kompagnien, sogar von den Pionieren, hatten den Befehl nicht abgewartet, sondern hatten tollkühn das Fort umlaufen, den Wall erklettert; sie waren vom Fieber des Soldaten ergriffen, den jenseitigen Wall hinuntergerutscht und hatten Eingänge erkundet. Einer von ihnen schleppte einen Franzosen herbei, der vor einer Minute noch die Taschenlampe in der Hand und unbekümmert ein Lied pfeifend, plötzlich an einer Ecke des Ganges auf den Boden gestossen war, der den tödlich Erschrockenen gefangen nahm, ihn auf der Stelle verhörrte und von ihm erfuhr, die Festung sei von siebenund-sechzig Mann besetzt. Ein anderer brachte einen französischen Artilleristen, den er aus einem Beobachtungsturm herausgeholt hatte. Der Hauptmann stand nun mit den wenigen Leuten den Wall hinunter und sammelte vor dem Südeingang der Kehlmauer.

Das gewagte Spiel stand jetzt auf des Meisters Schneide. Die Deutschen waren an jener Stelle zwölf Mann stark. Die übrigen waren durch die beständige Beschussung teils getötet und verwundet, teils abgeprengt; daß sie nicht irgendwo still in einem Trichter lagen, sondern daß sie sich tollkühn aufgemacht hatten und zu zweien oder dreien, wo sie gerade ein Loch fanden, schon ins Innere der Festung gedrungen waren, um sie auf eigene Faust zu erobern, das erfuhr man erst später. Die Gruppe um den Hauptmann herum hörte drohende Stimmen im Innern des Forts. Der Feind war wach geworden. Man rief ihm in die Finsternis zu, er solle sich ergeben, erhielt aber keine Antwort.

Eine bedrohliche Stille entstand; ein französisches Maschinengewehr, ja eine einzige Handgranate hätte genügt, um den kleinen deutschen Trupp in alle Winde zu zerstreuen. Doch der Hauptmann verlor die Fassung nicht. Er verteilte Zigaretten an seine Leute und schickte dann den Artilleristen zu seinen Kameraden in das Fort; sie müßten sich auf der Stelle ergeben.

Der Franzose verschwand im Gange. Würde er wiederkommen? Er hatte die wenigen Deutschen gefangen; wenn er seine Kameraden jetzt zum Widerstande aufrief, wenn es gelang, durch Blinzelnde, durch einen unterirdischen Gang Verstärkungen herbeizubolen, die unmittelbar am Fort lagen... Die Leute bissen die Zähne zusammen... dann würde es eben einen Kampf auf Leben und Tod geben.

Er trauten ihren Augen nicht, als der Artillerist mit fünfundsiebenzig Kameraden zurückkam, die sich wortlos ergaben. Nun, da der Franzose sich selbst aufgab, schien viel gewonnen. Die Gruppe setzte sich in Bewegung. Der Artillerist ging voran, der Hauptmann folgte ihm mit seinen Leuten. Eine Laterne erhellte den dunklen und kalten Gang. Dort kam ihnen ein deutscher Leutnant entgegen, der auf einer anderen Seite durch eine offene Kaffematte in das Fort gedrungen war. Und nun traf man überall auf Deutsche, die eigenmächtig, die Wurfgranate in der Hand, das Fort durchzogen, um Gefangene zu machen. Am liebsten hätte man sich auf der Stelle umarmt. Doch das ging nicht. Der starkgeordnete Zug ging von Kaffematte zu Kaffematte und holte die verblühtesten Franzosen heraus. Am Schluß ergab sich auch der Kommandant.

Der Hauptmann bestimmte eine Befestigung. Wo er selbst blieb. Er wies einen Raum an für Gefangene und sammelte eine Strohreserve. Er ließ das Fort nach Westen absuchen und von den Pionieren alle Sprengbrüche durchschneiden und sanfte Weidungen zurück.

Dann stand er still im Befehlsraum und

lagte ein Gebet. Es war militärisch kurz und lautete: „Gott, du kennst deinen Hauptmann!“

Nun hätte er schlafen sollen. Doch das Fort blieb lebendig. Im nächsten Augenblick sah er vier Leute vor sich.

Da war der Führer des Flankenschüßes, dessen Abwehr nach der Seite hin der glückliche Vorstoß zu danken war. Die beiden Offiziere umarmten sich, der Oberleutnant und der Hauptmann. Der Oberleutnant lieferte seine Gefangenen ab und übernahm die äußere Verteidigung des Forts.

Da melbten sich zwei Leutnants. Sie hatten, ohne den Befehl abzuwarten, die Südfestung des Fortes besetzt; ihre Leute feuerten schon auf Franzosen, die sich im Schneegestöber der gefallenen Feste näherten.

Da lag auf der Bahre ein bayerischer Gefreiter; er hatte seinen sterbenden Leutnant her-eintragen wollen, der draußen auf dem Wall im Maschinengewehrfeuer lag: „Er soll nicht im Schnee liegen!“ Man hatte sie beide, den Bayern und den Preußen, nebeneinander auf-gedahrt vor dem Hauptmann. Sie lagen im Sterben, und niemand sprach ein Wort. Man hörte nur zwei Haken zusammenklappen, man sah eine Hand an die Waffe fliegen; das war der Oberarzt des Bataillons. Er war schon da und melbete sich über den Sterbenden zur Stelle.

Die Nacht nahm kein Ende. Als am Morgen die Stürmer gen Süden zogen, über die schneebedeckten Hüden zur Rechten und zur Linken, auf denen glühende Sonne lag, da war ihnen, als wachten sie jetzt erst auf nach einer einzigen schweren Nacht. Die Geschütze des Forts don-nernten, die Granaten schoben über Flächen, auf denen kein Feind mehr sichtbar war, und zer-brachen die Lastwagen auf den französischen Straßen, auf denen frische Korps heranrollten.

Als der erste Strahl durch die Gewölbe brach, wurde Karl Raffise abgelöst. Er hatte Posten gehabt gegen Dorf Douaumont an der

Nordostseite des Forts. Er hätte nun hinein-gehen und ruhen können. Aber der Wintertag war klar, und wie es dem Bergwanderer er-geht, daß er die letzten Schritte zum Gipfel im Sturm nimmt, damit sich bald Schnee, was hinter ihm liegt und was noch vor ihm, so ging Raffise an der Südfestung des Forts entlang, bis ihm eine Ecke entgegenprang, und hinter ihr öffnete sich weit der Blick nach Süden. Von selbst bot sich ihm dort ein Erdpfeiler, stumpf gefügt von einer Granate und gerade recht zum Eichen.

Da also sah er nieder. Er schlug seinen Mantel auseinander, nahm ein Blatt heraus und begann zu zeichnen. Bald hörte er nichts mehr; die Kugeln schredten ihn nicht, und der Ball der Granaten drang weiter wie Groll eines Frühlingsgewitters in seine Einsamkeit. Er sah das flimmernde Land vor sich liegen und wußte, dort, hinter der „Kalten Erbe“, lag Ver-dun. Sein Herz begann in der Stille zu jubeln, es war voll vom Glück des Sieges. Da nun war der seine Ring gebrochen, den die hohen Berren im Westen, im Norden und im Osten heimlich um die Brust des Deutschen gezogen hatten, so heimlich, daß niemand davon zu wissen schien. Aber der deutsche Soldat hatte ihn gefühlt, und er hatte ihn zerbrochen, und nun konnten die Millionen hinter ihm, die eng gedrängten, frei einhergehen und sich in die Sonne setzen, wo es ihnen beliebte.

So zeichnete er den Sturm; die mächtigen gedufften Wellen der grauen Soldaten, die Bahn brachen durch das Feuer, und hinter ihnen die Peinart in Männern, Frauen und Kindern, die alle, von Kerkerhaft verschattet in das unend-liche Licht hineinsogen, das jenseits der Kämpfer am Himmel stand. Es war eine Straße, aber hinter den Strichen glänzte die Wahrheit und Fülle des kommenden Lebens, für das sich alle geopfert hatten.

(Fortsetzung folgt)